

Verantwortliche
Redakteure.
Für den politischen Theil:
C. Joulane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den
Inseratenthail:
O. Anorre in Posen.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster

Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Hrn. A. Sals, Hofstet.,
Gr. Gerber- u. Breitestr. 2. Etg.,
Otto Risch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmplatz 8,
in Gnesen bei S. Schreyer,
in Meseritz bei H. Matthes,
in Breschen bei J. Jabsch
u. b. d. Inserat-Annahmestellen
von G. L. Pank & Co.,
Saasenstein & Vogler, Rudolf Hof
und „Zentralbank“.

Nr. 527.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei
Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich
4,50 Mk. für die Stadt Posen, 5,45 Mk. für
ganz Preussischland. Bestellungen nehmen alle
Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter
des deutschen Reiches an.

Freitag, 1. August.

Inserate, die sechsgehaltene Zeitzeile oder deren Raum
in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite
30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an denjenigen
Stellen entsprechend höher, werden in der Expedition für die
Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die
Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Die Stellung der Presse.

Die offiziellen Zeitungen, insbesondere die „Nordd. Allg. Ztg.“, haben seit dem Abgange des Fürsten Bismarck, dem sie früher blindlings dienten und von dem sie abfielen, als er nicht mehr im Besitze der Macht war, keine beneidenswerthe Rolle gespielt. Wenn sie, von ihrem früheren Herrn und Meister in dem richtigen Lichte dargestellt, sich aus ihrer Verlegenheit dadurch herausziehen suchten, daß sie auch die freisinnige Presse derselben Abhängigkeit und „Feigheit“ bezichtigten, um derentwillen sie getadelt wurden, so konnte das nur einen komischen Eindruck hervorrufen. Aber auch Männer, welche über die freisinnige Presse anders urtheilen sollten, wie die Offiziösen, zeigen, daß sie wenig über den Charakter und die Stellung derselben orientirt sind. So behauptet z. B. der freikonservative Abgeordnete Dr. Otto Arendt: „Woran es der freisinnigen Presse mangelt, das ist Selbständigkeit und Unabhängigkeit... Die Parteiparole entscheidet allein und die Ereignisse kommen nur so weit in Betracht, als sie sich zum Besten der Partei verwerten lassen... Darin besteht kein Muth, wenn ein freisinniges Blatt im freisinnigen Sinne die Regierung angreift. Muth würde hier bewiesen werden, wenn die Haltung der freisinnigen Partei selbst beurtheilt und in wichtigen Fragen ein selbständiges Urtheil ausgesprochen würde.“

Wenn Herr Arendt von einem solchen Muth in der freisinnigen Presse noch nichts bemerkt hat, so hat er wenig darin gesehen. Es ist noch nicht so lange her, als die gegnerischen Zeitungen gerade aus der Verschiedenartigkeit der Haltung der freisinnigen Organe den Mangel an innerer Einheit und an innerem Zusammenhange in der Partei erkennen und den Zerfall derselben voraussehen wollten. Was verlangt denn Herr Dr. Arendt von der Presse? „Sie muß — so sagt er selbst — die Ansichten der Partei, nicht die der Regierung vertreten.“ So weit gehen wir durchaus nicht, wie Herr Dr. Arendt. Selbstverständlich wird eine jede Zeitung stets die politischen Grundsätze, zu denen sie sich bekennt, vertreten, und insofern wird sie wenigstens in den Hauptfragen in der Regel sich mit der Partei in Uebereinstimmung befinden. Aber es giebt ein weites Gebiet, auf dem eine Gleichmäßigkeit des Denkens und Vorgehens bei der Partei und ihrer Presse durchaus nicht geboten ist. Alle Fragen taktischer Natur — und es giebt deren viele und wichtige —, alle Angelegenheiten, bei denen prinzipielle politische Gesichtspunkte nicht maßgebend sind, unterliegen der selbständigen Beurtheilung der Presseorgane und Parteimitglieder. Weil dem so ist und weil die freisinnige Partei eine Schablone der Meinungen nicht wünscht, hat sie es auch stets abgelehnt, bestimmte Zeitungen als Organe anzuerkennen, welche die Meinung der Partei als solche vertreten. Die Partei hat es schon deshalb gethan und thun müssen, um nicht für jeden Artikel dieser Zeitungen verantwortlich zu sein. Nur die parlamentarische Korrespondenz, welche sehr selten erscheint und meist nur das Verhalten der freisinnigen Fraktionen in den Parlamenten darlegt und begründet, galt als offizielles Organ der Partei, und wenn wir recht unterrichtet sind, ist diese Korrespondenz in letzter Zeit nicht mehr erschienen. Alle übrigen Zeitungen, Korrespondenzen u. s. w. sind selbständige und von der Partei unabhängige Privatunternehmen, welche in ihren Anschauungen über Fragen, die nicht von prinzipieller Wichtigkeit sind, von einander abweichen können und thatsächlich abweichen. Wir erinnern nur an die verschiedene Haltung der freisinnigen Zeitungen in Bezug auf das Zusammengehen mit anderen Parteien bei den letzten Reichstagswahlen. Daß einzelne Personen auf einzelne Organe einen Einfluß ausüben, wird niemals und in keiner Partei zu vermeiden sein; das weiß Herr Dr. Arendt sicherlich auch aus seinen Erfahrungen innerhalb der freikonservativen Partei. Die „Post“ in Berlin ist, soviel wir wissen, durch fünf hervorragende Mitglieder der freikonservativen Partei begründet; sie waren auch finanziell dabei in erster Linie engagirt und hatten in Folge dessen einen natürlichen Einfluß auf die Haltung des Blattes — einen größeren wahrscheinlich als Mitglieder der freisinnigen Partei auf einzelne oft genannte freisinnige Organe. Sobald z. B. von dem „Deutschen Reichsblatt“ die Rede ist, wird die gegnerische Presse fast niemals unterlassen, auf den Abg. Rickert hinzuweisen, von dem bekanntlich der Gedanke zur Schaffung eines solchen volkstümlichen Blattes ausgegangen ist. Gleichwohl wird die Redaktion, wie das wiederholt öffentlich konstatiert ist, vollständig selbständig von Herrn Johannes Bartsch geführt. Daß er nicht immer auf die Partei, wenn es sich nicht um gemeinsame Hauptgrundsätze handelt, daß er auch nicht auf einzelne Führer der Partei

schwört, das hat er oft genug bewiesen. Bei den letzten Differenzen innerhalb der freisinnigen Partei sah Jedermann, der auch nur entfernt mit den Verhältnissen bekannt war, daß die Redaktion des „Reichsblatts“ von keinem einzigen Mitgliede der Partei beeinflusst, ja nicht einmal orientirt war.

Die freisinnige Partei will und braucht auch keine einheitlich auf einen Ton abgestimmte Presse ohne selbständiges und unabhängiges Urtheil. Eine solche Presse hätte für sie keinen Werth und es wäre ein vergebliches Unternehmen, wenn die Partei oder ein Parteiführer es versuchen wollte, diese Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Urtheils in ihrer Presse zu beseitigen oder auch nur irgend wesentlich zu beschränken. Eine solche „Unterwürfigkeit“ und „stumme Gehorsam“, wie er den freisinnigen Zeitungen von ihren politischen Gegnern angedichtet wird, existirt nicht.

Die Aufgabe der Presse ist in einem Staat mit entwickeltem öffentlichen Leben eine sehr bedeutungsvolle. Lösen kann sie aber dieselbe nur in voller Unabhängigkeit, auch von der Partei und ihren Führern. Sie soll Kontrolle und Kritik üben auch an der Partei und ihrer Zeitung; sie würde ihren Beruf verfehlen, wenn sie es als Pflicht betrachtete, zu allem, was die Parteileitung thut, Ja und Amen zu sagen. Die überwiegende Mehrzahl der freisinnigen Blätter wird sich den Worten der „Post. Ztg.“ anschließen, in denen sie gegen die Behauptungen des Herrn Dr. Arendt Verwahrung einlegt: „Wir erkennen keinen unfehlbaren Papst an, es sei ein einköpfiger oder ein vielköpfiger. Wir kämpfen für den Liberalismus, weil wir denselben für heilsam, zeitgemäß und geeignet halten, die Sicherheit des Vaterlandes zu erhöhen, das Wohlbefinden der Bürger zu steigern und die Erfüllung der Rechtswerte und Kulturaufgaben des modernen Staatswesens zu erleichtern. Alles, was in der Richtung dieses Zieles liegt, wird von uns gefördert, alles, was sich von diesem Ziele zu entfernen scheint, wird von uns bekämpft, ganz gleich, ob die parlamentarische Partei, der wir uns am nächsten fühlen, in dem Einzelfalle gleicher Meinung mit uns ist oder nicht... Die Partei ist für uns nichts als eine vergängliche Form, ein Werkzeug zur Durchführung liberaler Ideen; über der Form steht immer der Inhalt, über der Partei der Liberalismus.“

Deutschland.

△ Berlin, 30. Juli. Ob es wohl vertrauensvolle Seelen gegeben hat, die sich einredeten, Herr Miquel werde sein Amt damit beginnen, Steuerherabsetzungen vorzuschlagen? Möglich ist es schon, nachdem so viel Jahre lang versichert worden ist, die Steuerreform in Preußen sei gleichbedeutend mit Steuerentlastung. Diese holden Träume wird der neue Finanzminister nun aber nicht verwirklichen. Die „National-Zeitung“, die es wissen kann, giebt heute einen sehr deutlichen Wink; nach ihr sieht es fest, daß keine Steuerreform in Preußen denkbar ist, die irgend welche Steuern herabzusetzen im Stande wäre, ohne dafür an anderer Stelle Ersatz zu schaffen. Worauf solches Ersatz schaffen schließlich hinausläuft, kann man sich schon denken. Es wird dafür gesorgt werden, daß die Steuererträge trotz aller Reformen nicht nur nicht vermindert, sondern im Gegentheil ganz ansehnlich werden vermehrt werden. Ueber das Wie sind wir auch durch die Mittheilungen der „National-Zeitung“ nicht besser unterrichtet, als vorher. Die vom Finanzminister eifrig betriebenen Vorbereitungen und einleitenden Arbeiten haben, so werden wir belehrt, bei der Masse des zu strömenden Materials und der Menge der in Betracht kommenden Interessen noch lange nicht ihren Abschluß erreicht. Die Auskunft braucht nicht ernüchternd zu sein; sie kann sogar unter Umständen als verheißungsvoll angesehen werden, denn man muß hiernach doch wohl annehmen, daß Herr Miquel von den umfangreichen gesetzgeberischen Vorarbeiten der früheren Finanzminister, und namentlich des Herrn v. Scholz, nur wenig hält und daß er mit durchaus selbständigen Reformgedanken kommen will, die denn allerdings Zeit zur Reife gebrauchen mögen. Für die nächste Landtagsession jedenfalls wird Herr Miquel seine Entwürfe noch nicht fertig stellen, aber er wird sich der Verbindlichkeit nicht entziehen wollen, wenigstens die Umrisse seiner Pläne dem Abgeordnetenhaus mitzutheilen. Eigenthümlich muß es im Uebrigen doch berühren, daß jetzt in glaubhafter Weise eine Verzögerung der Steuerreform angekündigt wird, während es bei der Amtübernahme Miquels geheißen hatte, der neue Finanzminister komme mit einem wohlbedachten Programm und er habe auch schon die Billigung des Kaisers und des Herrn v. Caprivi für seine Pläne gefunden. Damit scheint es denn doch nichts gewesen zu sein. Auch von irgend welcher Einflußnahme des Herrn Miquel auf die Gestaltung der Reichsfinanzen hört man nichts.

Indessen dürfte die soeben erfolgte Ernennung des Finanzministers zum preussischen Bundesraths-Bevollmächtigten dazu bestimmt sein, das unvermeidliche engere Verhältniß der preussischen Finanzverwaltung zu der des Reichs in zweckmäßiger Weise anzubahnen. Auch die Vorgänger des Herrn Miquel haben im Bundesrath gesessen; aber sie haben es nicht verstanden, an dieser Stelle den Einfluß auszuüben, der ihnen als preussischen Finanzministern zugekommen wäre. Wir zweifeln nicht daran, daß dies unter Hrn. Miquel anders werden könnte, wenn er wollte. Der gegenwärtige Finanzminister ist nun einmal von anderer geistiger und politischer Natur als die Bureaukraten höherer Ordnung, die bisher an der Spitze der Finanzverwaltung gestanden haben, und es kommt ihm zu Gute, daß der neue Reichskanzler und Ministerpräsident keine vorgefaßten Meinungen auf dem steuerpolitischen Gebiete hat. Herr v. Caprivi wird Herrn Miquel gewiß nichts in den Weg legen, wie es Fürst Bismarck zweifellos gethan hätte. Neben dem Fürsten Bismarck konnte nur ein Mann Finanzminister sein, dessen Reformgedanken höchstens Adoptivkinder waren und ohne Zärtlichkeit und Selbstgefühl preisgegeben werden konnten, wenn sie dem Meister nicht behagten. Neben Herrn v. Caprivi dagegen dürfen sich Selbstgefühl und Ideenreichtum schon hervorzuhängen; nur muß man beide auch wirklich haben. — Eine Volksversammlung als Gerichtshof über Drama und Schauspielkunst! Ganz sonderbar mußte es Einen anmuten, wenn man gestern Abend die im „Böhmischen Brauhause“ versammelten 2000 Männer und Frauen die Frage der dramatischen Kunst im Zusammenhange mit den nationalen und sozialen Aufgaben des Gemeinwesens behandeln hörte. Die Versammlung bestand zum weitaus größten Theile aus Arbeitern; die anwesenden Angehörigen bürgerlicher Berufe waren zumeist Kaufleute; zahlreich war die Schriftstellerecke vertreten, von dramatischen Dichtern sahen wir jedoch nur die Brüder Hart, Dähmel und Alberti. Der Grundton der Verhandlung war der: Die heutige Kunst ist nach Wesen, Stoff, Form und Zweck nur für die Besitzenden da, bei ihr gehen die Proletarier leer aus. Und so ward denn fast einstimmig die Gründung eines Vereines „Freie Volksschule“ als Ersatz für das zur Zeit weder vorhandene, noch, wie behauptet wurde, auch nur mögliche öffentliche Volkstheater beschlossen. Daß das Unternehmen sich der erforderlichen Sympathie erfreute, war schon seit Monaten nicht zweifelhaft. Einigermassen fraglich ist nur, ob ihm nicht später Schwierigkeiten aus der Reihe der Anhänger selbst erwachsen werden. Kritischer und tadelstüchtiger ist kein Publikum als dasjenige, mit welchem die „Freie Volksschule“ es zu thun haben wird.

— Wie aus Sahnitz der „Straß. Ztg.“ gemeldet wird, unternahm die „Kaiserin täglich Spazierfahrten auf der See und in der Stubbnitz, während die Prinzen fast immer am Strande spielten. Am Sonntag feierte Prinz Oskar seinen dritten Geburtstag. Sahnitz sowohl wie „Luise“ und „Rantilus“ hatten Flaggenerschmuck angelegt. Drei kleine Mädchen, Kinder von Sahnitzer Fischern, überbrachten seitens der Gemeinde ein Blumenarrangement. Die Kleinen wurden auf das Guldvolle von der Kaiserin empfangen und bewirthet. Abends fand am Strande ein großes Feuerwerk statt. Am Montag begab sich die Kaiserin mit den Prinzen mittelst eines Marinebootes an Bord des Regierungsdampfers „Thiesfow“ und fuhr mit denselben nach Binz. Um 3 Uhr traf dieselbe mit „Thiesfow“ dort ein und wurde an der Landungsbrücke vom Fürsten Putbus empfangen. Die hohen Herrschaften begaben sich mit ihrem Gefolge in die Dünen, wo Zelte zum Schutze gegen die glühenden Sonnenstrahlen aufgeschlagen waren. Die Prinzen entledigten sich der Fußbekleidung, um abwechselnd in den Fluthen des Meeres zu plätschern und sich in dem herrlichen Uferlande zu tummeln. Lautes Lachen der frohlichen Kinderstimmen zeugte von dem Vergnügen, welches ihnen dieses lustige Treiben gewährte. Die Kaiserin selbst schaute, vor einem Zelte sitzend, dem lieblichen Bilde zu. Um 5 Uhr wurde im Kurhause der Thee eingenommen und gleich darauf verließ die Kaiserin, vom Jubel der Menge begleitet, Binz, um nach Sahnitz zurückzukehren.

— Die Nachrichten über das Befinden der Kronprinzessin Sophie lauten befriedigender. Nach den vom Donnerstag bis Sonntag ausgegebenen Bulletins ist eine langsame, aber stetige Besserung und Abnahme des Fiebers eingetreten. Die Nacht von Freitag auf Sonnabend verbrachte die Kronprinzessin in ruhigem Schlaf. Dr. Hagisto, an dessen Person sich manche unliebsame Erörterungen knüpften, ist von seinem Amte zurückgetreten, welches der vormalige Leibarzt des Königs Georg und Universitätsdozent Alfass übernommen hat und so lange versehen sollte, bis Professor Oschhausen eintreffen würde. Derselbe dürfte am Dienstag Mittag in Athen angelangt sein. — Nach dem gestern in

London ausgegebenen Hofberichte hat die Königin Victoria höchst beruhigende und befriedigende Nachrichten über das Befinden der Kronprinzessin von Griechenland und deren Sohn erhalten.

Die Gehaltsaufbesserung für die Reichspostbeamten hat naturgemäß eine Mehrbelastung des Reichspostetats im Gefolge, welche zu einer erheblichen Herabminderung des an das Reich abgeführten Ueberschusses führen würde, wenn nicht der Mehrbedarf theils durch die Steigerung der Einnahmen, theils durch Ersparnisse an anderen Stellen (etwa bei dem reichlich dotirten Baudetat) gedeckt werden könnte. Wie mitgeteilt wird, war die Reichspostverwaltung anfänglich der Ansicht, daß die höhere Bemessung des Gehaltsbudgets eine Verringerung des Reinerüberschusses unvermeidlich machen würde, wogegen die obersten Finanzbehörden die unbedingte Nothwendigkeit des Ueberschusses in seiner bisherigen Höhe für die Deckung der Reichsausgaben betonten. Die Reichspostverwaltung ist bestrebt, den Modus zu finden, welcher einerseits die Beschaffung der für die Gehaltsaufbesserung erforderlichen Mittel und andererseits die Erhaltung des Ueberschusses in seiner bisherigen Höhe gestattet.

Die Vorbereitungen für das am 1. Januar 1891 in Kraft tretende Alters- und Invalidenversicherungsgesetz sind in vollem Gange. Die Geschäftsräume des Reichsversicherungsamtes werden bereits zum 1. Oktober d. J. fertiggestellt, ebenso erfolgt schon die Auswahl und Ernennung der Beamten. Der Wirkungskreis des Reichsversicherungsamtes erfährt durch das Inkrafttreten der Altersversicherung eine überaus große Erweiterung. Wie es heißt, besteht in Regierungskreisen die Absicht, noch einen weiteren Schritt zur Regelung der Arbeiterfrage zu thun, und zwar sollen Erwägungen stattfinden, ob es nicht der stets wachsenden Bedeutung der Arbeiterfrage entsprechen würde, durch Schaffung einer eigenen selbständigen Behörde das Studium der sozialen Probleme und die Vorbereitung der als notwendig erkannten Maßnahmen leichter und vollkommener zu gestalten. Sollte das Ergebnis dieser Erwägungen in positivem Sinne ausfallen, so würde, aller Voraussicht nach, das Reichsversicherungsamt, welches jetzt dem Reichsamt des Innern unterstellt ist, zu einer selbständigen Reichsbehörde unter Leitung eines Staatssekretärs erhoben werden. Dieser neuen Behörde, welche etwa den Namen eines Reichsarbeitsamts führen würde, soll dann wahrscheinlich die Bearbeitung sämtlicher Aufgaben des Staates zur Förderung der materiellen und sittlichen Wohlfahrt der Arbeiter zugewiesen werden; es würde also seine Wirksamkeit sich nicht auf das Arbeiterversicherungswesen beschränken, sondern auch die Aufsicht über die Anwendung der Arbeiterschutzgesetze u. s. w., sowie die weitere Ausgestaltung der Gesetzgebung nach dieser Richtung umfassen.

20 000 Mark ist die geringste Summe pro Woche, welche die Sozialdemokraten für ihre strikenden und ausgesperrten Gesinnungsgenossen in Hamburg aufbringen müssen. Bis jetzt hat die Hamburger Kontrollkommission ungefähr 70 000 Mark vertheilt, wovon 50 000 in Hamburg aufgebracht sind. Die 20 000 Mark werden jedoch kaum aufzubringen sein, die Beiträge laufen nur spärlich ein und bleiben recht minimal. Das Mißtrauen der Arbeiter gegen die Sammelisten, die oft gefälscht sind, ist ein fortwährend wachsendes. Auf den Bauten zirkuliren des Sonntags 4—5 Listen; es sind immer dieselben Personen, welche zählen und zählen; die Mehrzahl hält es für angemessener,

die Taschen zuzuhalten. Unter diesen Umständen mehrten sich die Stimmen, welche einen andern Modus des Eintreibens der Gelder vorschlugen; trotz aller großsprecherischen Worte der Führer herrscht in den Kreisen der Arbeiter augenblicklich eine große Niederbegehrtheit und das Gefühl macht sich geltend, daß die Gelder für Hamburg vergebens geopfert sind. Den Führern ist deshalb darum zu thun, die Massen fortwährend zu beschäftigen und sie nicht zur Besinnung kommen zu lassen. Darum haben sie angeordnet, daß sich die Genossen mit ganzer Kraft an den Stadtverordnetenwahlen betheiligen sollen. Auf der ganzen Linie sieht man in dieser Richtung die Agitatoren an der Arbeit, sie wissen sehr wohl, daß jedes Wählen und Agitiren für die Massen „ein Exerziren im Feuer ist.“

Ein neuer Schlag gegen den Sklavenhandel soll, der „Germania“ zufolge, in Deutsch-Ostafrika geführt werden. Der den Engländer Stokes begleitende Stationschef Sigl hat den Auftrag, in Tabora ein Fort anzulegen und eine Station zu begründen. Sein voraussichtlicher Aufenthalt dort berechnet sich auf zwei Jahre. Tabora ist der Hauptstapelplatz im Innern, auf dem Wege nach Udschidschi, das am Tanganjasee gelegen ist, und war stets einer der ersten Sammelpunkte der Sklavenhändler.

Der Fahrplan der deutschen Reichspostdampfer nach Ostafrika für die vier ersten (vorläufigen) Fahrten wird jetzt bekannt gemacht. Die Fahrten werden die Dampfer „Kaiser“, 2600 T.-Reg., „Kanzler“, 2600 T.-Reg., „Reichstag“, 2300 T.-Reg., „Bundesrath“, 2300 T.-Reg., machen.

Der erste Vorsitzende des deutschen Kriegerbundes, Oberst z. D. v. Elpöns, ist von seinem Amte, welches er acht Jahre hindurch bekleidet hat, zurückgetreten, und zwar, wie er in einer Erklärung an die Mitglieder des Bundes sagt, „aus Rücksichten.“ Wie die „Vib. Kor.“ erfährt, ist der Rücktritt des Herrn v. Elpöns die Folge einer Meinungsverschiedenheit, welche auf dem letzten, im vergangenen Frühjahr in Dortmund abgehaltenen Delegirtenkongress des Bundes zu Tage trat. Es waren damals von einigen Vereinen Anträge gestellt worden, durch deren Annahme die Kriegervereine in noch höherem Grade, als sie es jetzt schon vielfach sind, mit politischen Bestrebungen verquickt worden wären. Die Anträge wurden nach längerer Diskussion mit großer Mehrheit abgelehnt, Herr v. Elpöns aber nahm Veranlassung, in einem Schlusswort kundzutun, daß er mit der Mehrheit nicht übereinstimme.

Zu der neuen Mitteilung über die auf der Schichau'schen Werft zu Elbing für die türkische Regierung erbauten, von dieser aber wegen Geldmangels im Stiche gelassenen Torpedoböte schreibt man der „Kreuztg.“ aus Athen: In der griechischen Presse wird gegenwärtig ein lebhafter Meinungsaustrausch darüber geführt, ob die dortige Regierung die fünf auf der Schichau'schen Werft in Elbing hergestellten Torpedoböte ankaufen solle oder nicht. Der athenische Ministerrath konnte sich jedoch nicht ohne Weiteres entschließen, und man beabsichtigt, zuvor eine Kommission griechischer Marineoffiziere nach Elbing zu entsenden, welche die Torpedoböte prüfen sollen. Inzwischen aber ist im Piräus das russische Torpedoboot „Adeler“ eingetroffen, welches ebenfalls in Elbing auf der bezeichneten Werft erbaut wurde. Man hatte deshalb Gelegenheit, die Vorzüge und Nachteile dieser Gattung von Torpedoböten in nächster Nähe kennen zu lernen, wodurch jedoch die Diskussion über die Zweckmäßigkeit des in Rede stehenden Kaufgeschäftes eine um so lebhaftere wurde. In den militärischen Kreisen ist man dem Ankauf sehr geneigt. Wie man weiß, erwarten die Griechen spätestens in diesem Herbst die drei neuen auf französischen Werften gebauten Panzerfahrzeuge, und wenn nun auch die fünf Torpedoböte in Elbing angekauft würden, so könnte in absehbarer Zeit die griechische Kriegsflotte eine ansehnliche Macht repräsentiren, welche beispielsweise der türkischen ebenbürtig sein würde.

Wilhelmshaven, 29. Juli. Die kaiserliche Werft hat, so oft auch seit ihrem mehr als zwanzigjährigen Bestehen ein aus ihren Werftstätten hervorgegangener Neubau zu Wasser gelassen wurde, niemals eine so glänzende Versammlung um ihre Hellinge

vereint gesehen, wie am heutigen Tage. Bunte Flaggen und Wimpeln, die lustig im frischen Winde flatterten, und die freundlich dreinschauende Sonne, sowie die nach Tausenden zählende Menschenmenge thaten das Ihrige, dem Ganzen den Stempel der Feier aufzudrücken. Es war das erste Mal, daß der Kaiser hier einem Stapellauf eines Schiffes seiner Marine bewohnte. Die Werft selbst bot, wie gewöhnlich im Sommer, nicht gerade viel Sehenswerthes. Nach dem Hafentanal hin lag das renovirte ältere Panzerschiff „Friedrich Karl“, ihm gegenüber die schlanke Kreuzerfregatte „Prinzess Wilhelm“, davor das riesige Panzerschiff „König Wilhelm“ und vor diesem die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“, an welcher für die bevorstehende Reise des Kaisers nach England fleißig gearbeitet wird. Im Großtopp des Schiffes flattert die große Kaiserstandarte, ein Zeichen, daß Se. Majestät an Bord ist. Alle Augen sind nach dem Schiffe gerichtet. Unmittelbar vor der Helling, auf dem das zum Ablauf bereitete Schiff steht, erhebt sich das riesenhafte Gerüst des bereits in Spanien stehenden Panzerschiffes „D“, welches trotz der kurzen Bauzeit schon sehr weit fortgeschritten ist und die gewaltigen Formen des Rumpfes erkennen läßt. Das ist die Staffage des durch eine Postenkette begrenzten Festplatzes, auf dem sich allmählig ein buntes Bild entwickelt. In der Längsrichtung der Helling ist eine Tribüne errichtet, die sich bald mit einem Damenflor bedeckt. Angehörigen der höheren Offiziere und Beamten der Marine und geladenen Gästen; vor der Helling erhebt sich die mit Kriegsflaggen behangene Taufkanzel. Inzwischen ist die Grenzpompagne vom 2. Seebataillon mit klingendem Spiel aufgezogen und hat am nördlichen Quai Aufstellung genommen; in der Verlängerung derselben stehen Detachements von Marinetruppen. Es ist bereits 11 Uhr, da rollt ein Wagen durch die Reihen der spalierrbildenden Marinemannschaften, aus welchem der Reichskanzler General v. Caprivi steigt, der mit dem Kaiser seit heute Morgen konferirt hatte und direkt von der Yacht „Hohenzollern“ kam. Der Reichskanzler begrüßt die anwesenden Admirale, höheren Offiziere und Beamten, welche ihm aus seiner früheren Stellung als Chef der Admiralität wohlbekannt waren, mit Händedruck und unterhielt sich mit jedem Einzelnen. Kurz vor 12 Uhr verließ Se. Majestät die Kaiserjacht und begab sich in Begleitung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich nebst Suite zu Fuß zum Festplatz, wohin ihn der Chef der Marinestation der Nordsee, Vizeadmiral Pasch, und der Ober-Verftdirektor, Kontradmiraal v. Pawelz, geleiteten. Die verammelte Menge brach in stürmische Hurrahs aus, die Wache präsentirte und das Musikkorps spielte den Präsentirmarsch. Der Monarch grüßte dankend nach allen Seiten und unterhielt sich kurze Zeit mit einigen höheren Seeoffizieren. Vizeadmiral Paschen bestieg hierauf die Taufkanzel und hielt mit kräftiger, weit hin vernehmbarer Stimme etwa folgende Rede: „Die kaiserliche Werft, welche eine Reihe von Jahren mit der Unterhaltung des Flottenmaterials und mehreren Neubauten beschäftigt gewesen, blide von Neuem mit Genugthuung auf den fruchttragenden Boden ihrer Hellinge, indem wieder ein neues Werk ihres Fleißes und ihrer Thätigkeit in der kurzen Bauzeit von 11 Monaten dasstehe. Dank der allerhöchsten Fürsorge und des großen Interesses, so wie des weitestgehenden Blickes Sr. Majestät für die Marine sei es möglich, eine solche Rührigkeit zu entfalten. Als ein gutes Wahrzeichen für das neuverbaute Schiff sei es anzusehen, daß Se. Majestät die Taufe und den Stapellauf desselben durch seine Gegenwart auszeichne. Wie nach der Sage der Araber ein Vogel zum Bau der Kaaba in Mekka beständig in seinem Schnabel Wasser herbeigetragen habe, zur Vollendung des Werkes, so möge dieser Transportdampfer zum weiteren Ausbau der Marine, zum Schutze und zur Vertheidigung der einheimischen Küsten und Gewässer dienen. Auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät heiße dieses Fahrzeug „Belikan!“ — Schäumend zerichelte die von kräftiger Hand geleitete Flache Schaumwein am Bug des Schiffes. Rummelnd übernahm der Direktor des Schiffbaureports, Geh. Oberbaurath Guyot, das Kommando und löste von der Taufkanzel aus den Detachirapparat, wodurch die letzte Fessel des Schiffes mit der Helling aufgehoben wurde, ein paar kräftige Schläge der bereitstehenden Schiffszimmerleute gegen die Reile des Schlittens brachten bald Bewegung in das Fahrzeug, welches unter dem brausenenden Hurrah der Menge und den Klängen der Nationalhymne rasch in das aufschäumende Wasser glitt, woselbst es sofort vertaucht wurde. Der Kaiser hatte sich während des Stapellaufes nach dem mittleren Theil der Helling begeben, woselbst die Kaiserstandarte gehißt wurde, um den Vorgang von dort besser beobachten zu können. Nach beendtem Stapellauf begab sich Se. Majestät zum Marinetasino, wo ein größeres Diner, zu dem die Admirale, Kommandanten

Kleines Feuilleton.

* Ein Besuch im Irrenhause zu Dalsdorf. Die Tobfuchtigen in der Irrenanstalt in Dalsdorf unterscheiden sich von den übrigen Irren wesentlich dadurch, daß dieselben gar nicht oder höchstens sehr wenig mit einander verkehren, trotzdem sie dicht bei einander untergebracht sind. Jeder lebt für sich, wie dem „Berl. Volksbl.“ über einen Besuch in der Abtheilung der Tobfuchtigen geschrieben wird. Jeder hat seine fixe Idee und das frante Gehirn, von einer bestimmten Bahnvorstellung erfaßt, zeigt keinerlei Verständnis für den Zustand der übrigen. Es tritt hier auf den ersten Blick der Wahnsinn in seiner abschreckendsten Gestalt entgegen. Verzerrte Gesichter, unheimlich leuchtende Augen, ein wirres Durcheinander von heiseren und fichernden Stimmen, Figuren und Gruppen, die des Stiffes eines Horgarths würdig sind. Mit Schaudern und Entsetzen sieht man hier, was der Wahnsinn aus dem stolzen Meisterwerke der Natur, dem Menschen, zu machen im Stande ist. In einer Ecke des Korridors lauert ein Mann in mittleren Jahren (einer jener Unheilbaren, die fast ausschließlich diesen Pavillon beherrschen), und stiert ins Leere, bei unserem Anblick erhebt er sich und stößt dabei ununterbrochen Töne aus, die eher dem Bellen eines Hundes ähnlich sind, als wie menschlichen Lauten, bis ihn endlich seine fixe Idee an der vollen Gewalt erfaßt, er gestikulirt mit den Händen in einem fort, schreit von verloren gegangenen Milliarden und überstürzt sich in seinem phantastischen Wortschwall derartig, daß er endlich ganz heiser und ermattet wieder zusammensinkt. Ein anderer sitzt auf einer Bank und ist in wahnsinniger Hast damit beschäftigt, ein Stück altes Zeitungspapier, das er übrigens seiner fixen Idee gemäß für einen feindlichen Brief hält, zu zerkleinern, bis er in tausend kleinen Fetzen am Boden liegt, worauf er schnell wieder ein neues erfaßt und die Prozedur von neuem beginnt, dann versucht er den Armel seines Anzuges (derselbe besteht aus einem Stück) umzukrümpen. Er will ihn zerreißen, aber so viel er sich auch anstrengen mag, will es ihm nicht gelingen, denn das Zeug ist vollständig widerstandsfähig. Fast allen Bewohnern dieses Pavillons wohnt der Zerstörungstrieb inne und wird derselbe für die Umgebung gefährlich, so wird der Irre dann so lange isolirt, bis sein Wuthausbruch vorüber ist. An diesen Pavillon schließt sich die Abtheilung für Sieche und Blödsinnige. Fast durchweg arme Geschöpfe, die an Intellektus noch unter dem Thiere stehen, führen sie ein rein vegetatives Dasein, sie sitzen größtentheils auf den Bänken herum, starr vor sich hinbrütend, für nichts empfänglich, so daß sie in der Regel selbst das Essen vergessen und oftmals mit Gewalt dazu herangezogen werden müssen. Sie lauern in den Ecken, liegen auf dem Boden oder gehen im Schlürfschritt mit starr nach unten gerichteten Augen den Korridor entlang.

Eine weitaus größere Sensibilität zeigt sich jedoch auf der Frauen-Abtheilung. Das leichter empfängliche Nervensystem der Frauen, welches jeden Eindruck williger aufnimmt und dem Gehirn dadurch lebhafter übermittelt, verleugnet sich auch bei den weiblichen Irren nicht, ja er kommt oft stärker zur Geltung, als bei Gesunden. Zi der Besucher die aufregenden Szenen, die ihm auf der Männer-Abtheilung begegnet sind, auch schon gewöhnt, so bleibt er beim Betreten dieser Abtheilung doch aufs Neue betroffen stehen und von Grauen und Mitleid wird man bei dem Bilde erfaßt, das sich da entrollt. Lautes unartikulirtes Sprechen, Hasten, Schreien, schrilles Gelächter, angstvolles Weinen schallt in einem fort in wirrem, grauenvollem Durcheinander an unser Ohr oder in einer Fernferne des Korridors steht eine alte Frau von ca. 50 Jahren, der die aschgrauen Haare in wilden, zerzausten Strähnen um den Kopf flattern, während ihrem Munde, heftig dabei mit den Händen gestikulirend, in den seltsam wirren Tönen die heftigsten Schmähungen und Verwünschungen entströmen; in einer anderen Nische steht ein junges Mädchen, wohl kaum 20 Jahre alt, hoch aufgerichtet, mit den Augen unausgeseht ins Weite starrend, die Arme ausgestreckt, als wenn sie nach Hilfe suchen wollten, dann wieder Worte der Verzweiflung ausstößend, wobei die Arme derartig rasend wird, daß sie isolirt werden muß. Sie leidet an Verfolgungswahn, eine der entsetzlichsten Arten geistiger Erkrankung. Auf's Tiefste erschüttert, verläßt der Besucher diese Abtheilung. Das Herz krampt sich zusammen beim Anblick dieser Jammergestalten, die meistens ihrer Auflösung entgegengehen. Welche Summe menschlichen Glendes gehört dazu, dieses Haus zu bevölkern. Gefälschte Hoffnungen, verrathene Liebe, Noth, Entbehrung, Unglück und Verbrechen. Und es ist in der Regel überbölert, statt der vorgesehenen Zahl von 1200 Patienten beherbergt die Anstalt oft 1200 bis 1400, so daß mehrere Mal im Jahre Transporte in die Ziliaanstalten abgehen. Hat der Besucher hier viel des Traurigen, viel des Erschütternden, viel des Gräßlichen gesehen, so kann er, wenn er die ersten Mauern verlassen hat, wenigstens das eine tröstende Bewußtsein hinnehmen, daß die Anstalt kein Gefängniß, sondern eine Zufluchtsstätte für Kranke, Hilfsbedürftige ist, in der man den Geisteskranken nicht als Sünden oder Verbrecher, sondern als Unmündigen, als ein Kind betrachtet, welches der liebevollsten Pflege bedarf. Und diese Pflege kommt in der Dalsdorfer Anstalt reichlich zur Geltung. Es geschieht in derselben, was nur irgendwie geschehen kann, um das Traurige weniger traurig, das Gräßliche weniger gräßlich zu gestalten. Mit einer Hingebung, einem Eifer, einer liebevollen Theilnahme liegt der Direktor und sein Personal den vielseitigen Pflichten, welche der furchtbare Verus auferlegt, ob, sie sind aber auch gleichzeitig das ehrenbste Zeugniß, daß Humanität und Menschenliebe hier zur That geworden.

* Eine heitere Episode aus dem Leben Gottfried Kellers erzählt das „Berl. Tagebl.“ Der vor wenigen Tagen verstorbene ausgezeichnete Dichter Gottfried Keller war bis in sein lehtes Lebensjahr hinein ein gar eifriger Verehrer Gambinus und oft in drei oder vier Wirthschaften Zürichs und Umgegend Stammgast. So im „Fauen“ zu Hottingen, wo er zuletzt sein Hauptquartier hatte, im „Saffran“, im „Kunstlergütl“ und im „Weißhaar“. Als ihn die kurzen Beinchen zuletzt nicht mehr tragen wollten, war beim späten Heimgang stets einer seiner Intimen, Arnold Böcklin, Bildhauer Kisting oder ein anderer der näheren Freunde sein Begleiter, früher aber mochte er eine derartige Begleitung durchaus nicht leiden, und er konnte sehr grob werden, wenn sie ihm dennoch angetragene wurde, falls er einmal des Guten zu viel gethan. Gewöhnlich half er sich gegen derartige freundschaftliche Ueberredungskünste dadurch, daß er einfach noch eine oder zwei Schoppenlängen sitzen blieb, wenn die Anderen heimgingen. So war es denn vor etwa drei Jahren wieder einmal fast 3 Uhr früh geworden, als der Dichter endlich aufbrach, mit schwerem Kopf und unsicheren Beinen. Das alte Zürich mußte sich in wenigen Stunden total verändert haben, denn er fand sich jowiel Mühe er sich auch geben mochte, nicht mehr darin zurecht. Wie es in Erzählung Müllers schönem Liebes heißt, war rechter Hand, linker Hand Alles vertauscht, die Straßen mußten einen gehörigen Affen haben, und die Laternen schienen ihm einen Fackelzug bringen zu wollen. Endlich im ersten Morgenrauschen trifft er einen von der Kneipe heimkehrenden deutschen Studenten. „Sie“, redet er diesen an, „erlaube Sie, können Sie mir nüt sage, wo n—er Gottfried Keller wohnt?“ — „Aber, Herr Doktor, das sind Sie ja selbst!“ erwidert der Student, der ihn sogleich erkennt hat. — „Ja — ja weiß ich, aber bei find ich nimm.“ Und so war's. Der Mühselohr mußte den Dichter bis zur Thür seines Hauses führen, aber er hatte auch den Vortheil davon, daß Keller, als er sich seines nächtlichen Abenteuers erinnerte, ihn in seine Nähe zog.

* Voshaff. Der sonst so ernste und ziemlich langweilige Pariser „Soleil“, das Leibblatt des Grafen von Paris, macht folgende boshafte Bemerkung, der ein Schein von Verehrung nicht abgesprochen werden kann: „Für den Anfang des Monats August wird eine starke Verminderung der Sterblichkeitsziffer angekündigt. In der That sind gegenwärtig zweitausend Verzte für den internationalen Medizinerkongress in Berlin eingekrieben und das Komitee hofft bis zum 5. August, dem Tage der Eröffnung, an fünftausend Theilnehmer zu versammeln.“

und die technischen Beamten, welche den Bau des Schiffes geleitet hatten, Geh. Oberbaurath Guyot, Marinebaumeister Giese, Maschinenbaudirektor Band und Marinebaumeister Rott geladen waren.

Zum „Belkan“ wurde der erste Spant in Gegenwart der Kaiserin, anlässlich ihres Besuchs der hiesigen kaiserlichen Werft, in der Blech- und Winkelschmiede daselbst am 30. Juli vorigen Jahres gebogen. Die erste Platte zu dem Neubau wurde einen Monat später, am 30. August 1889 auf die Helling gebracht; das Schiff ist somit in der außerordentlich kurzen Bauzeit von elf Monaten so weit fertiggestellt, daß es heute schon seinem Element übergeben werden konnte. Die Pläne zu dem Neubau sind im Reichsmarineamt entworfen und unter der besonderen Leitung des Marinebaumeisters Giese in so kurzer Zeit in der sorgfältigsten Weise zur Ausführung gebracht. Der neue Dampfer repräsentiert einen Schiffstyp, welcher bis jetzt in keiner Marine besteht, er ist der deutschen Marine ureigen. Nicht dazu bestimmt, in offener See dem Feinde die Stirn zu bieten, besteht seine vornehmste Aufgabe darin, in der Küstenverteidigung, die sich auf Grund der eigenartigen Bildung unserer heimathlichen Ufer, besonders vielseitig und kompliziert gestaltet, eine hervorragende Rolle zu spielen. Der „Belkan“ ist ganz aus deutschem Stahl gebaut, den die Hüttenwerke „Gute Hoffnungshütte“ und „Phönix“ geliefert haben, während ein großer Theil der Faconen aus den Krupp'schen Werken hervorgegangen ist. Die Länge des Schiffes beträgt 79 Meter, die größte Breite 11,6 Meter, der mittlere Tiefgang 5 Meter; das Verdrängung 2100 Tonnen. Aus dem Verhältnis der Breite zur Länge ergeben sich elegante Linien, wie denn auch die äußere Form des Schiffes der eines schlanken Avisos mit gradem Vordersteven gleicht. vorn befindet sich ein kräftiges Dampfpill, während sich in der Mitte des Schiffes, auf etwa $\frac{1}{3}$ der Länge, ein Aufbau erhebt, unter welchem die Maschinen- und Kesselräume, sowie die Kammern liegen; im Uebrigen ist das Schiff nach dem Spardecksystem gebaut. Sehr geschützt liegt das Halbballanceruder, welches durch einen Dampfsteuerapparat bewegt wird. Die motorische Kraft des Schiffes liegt in zwei selbstständigen dreizylinderigen Compound-Maschinen, nach dem System der Hammermaschinen, sie entwickeln zusammen 3000 Pferdekraft und treiben je eine dreiflügelige Bronzschraube, wodurch dem Fahrzeug eine Geschwindigkeit von 15,5 Knoten ertheilt wird. Der Dampf wird in zwei getrennt von einander liegenden langen Stahlfesseln, welche mit 12 Atmosphären Hochdruck arbeiten, erzeugt; beide Kessel haben einen gemeinschaftlichen Schornstein. Die Armirung besteht aus vier Schnellfeuergeschützen neuesten Systems. Für den Bau wurden vom Reichstag 1 800 000 Mark bewilligt. (M. 3.)

Böhm. 29. Juli. Hier fand die Feier der Grundsteinlegung für das neue Gymnasialgebäude statt. Gymnasialdirektor Dr. Broicher hielt die Festrede und gab eine Geschichte der Anstalt. Entsprechend der raschen Entwicklung der Stadt ist die Schule in einem Zeitraum von kaum zwanzig Jahren von den bescheidensten Anfängen zu einer Anstalt herangewachsen, die jetzt in 15 Klassen gegen 400 Schüler zählt. Das Schlusswort, das in einem Hoch auf den Kaiser ausklang, sprach Oberbürgermeister Bollmann.

Lübeck. 29. Juli. Wie der „Lübecker Zeitung“ aus Leipzig gemeldet wird, ist ein nunmehr fast 200 Jahre währender Streit zwischen Lübeck und Mecklenburg in für Lübeck günstigen Sinne zum Austrag gekommen. Nach der Entscheidung des Reichsgerichts ist die Oberhoheit Lübecks über die auf mecklenburgischer Seite liegenden Trabe-Ufer, soweit das Ueberschwemmungsgebiet reicht, sowie über den Dassower See und die Pötnitzer Wyl anerkannt worden.

Rußland und Polen.

Petersburg. 29. Juli. Nachdem die Russifizierung Finnlands damit begonnen hat, daß an Stelle der finnländischen Post die allgemeine russische Postverwaltung getreten ist, folgen jetzt immer mehr Maßnahmen, welche darauf hinzielen, dem Großfürstenthum Finnland in ähnlicher Weise, wie dies zum Theil schon mit den deutschen Ostseeprovinzen geschehen ist, allmählich die Autonomie zu entziehen; und zwar wird, wie schon erwähnt, zunächst mit der Einführung des russischen Sprachunterrichtes begonnen. In dieser Beziehung theilt die „Now. Wrem.“ mit: in nicht langer Zeit werde eine „Reform“ des Schulwesens in Finnland erfolgen; die Regierung werde energisch dabei vorgehen. Diese Reform habe hauptsächlich den Zweck, den russischen Sprachunterricht an allen mittleren und höheren Lehranstalten in Finnland einzuführen. Es habe sich herausgestellt, daß selbst die Mehrheit der Studirenden an der Universität Helsingfors nicht im Stande sei, den einfachsten Brief in russischer Sprache zu schreiben; eine Ausnahme bildeten nur die Zöglinge des russischen Gymnasiums in Helsingfors. Es solle nun außer dem russischen Sprachunterricht auch Unterricht in der Geographie und Geschichte Rußlands ertheilt werden, welcher bisher in den Pöeen, Realschulen und Lehrer-Seminarien Finnlands nur nebenbei behandelt worden sei, wogegen in der Geschichte und Geographie Finnlands sehr eingehend unterrichtet werde. Um den Lehrern in Finnland die Erwerbung der Kenntnisse der russischen Sprache zu erleichtern, würden dort ähnliche Mittel, wie in den Ostseeprovinzen angewendet werden. Diese Mittel bestehen bekanntlich darin, daß den Lehrern eine bestimmte Frist gelassen wird, um sich die Kenntniß der russischen Sprache zu erwerben und daß sie entlassen werden, wenn sie nach Ablauf der Frist diese Kenntniß sich nicht angeeignet haben!

Warschau. 30. Juli. Nach den neuesten statistischen Angaben gehören gegenwärtig 9,66 Prozent des gesamten ländlichen Grundbesitzes im Königreich Polen Ausländern, insbesondere Deutschen; im Kreise Sulpce (Gouvernement Ralsch) sind 44,6 Prozent, im Kreise Lodz 29 Proz., im Kreise Czenstochau 21,4 Prozent, im Kreise Bendzin 14, im Kreise Ralsch 12,2 Prozent, im Kreise Chelm 11,3 Prozent des ländlichen Grundbesitzes in den Händen von Ausländern. — Anfang nächsten Monats beginnen die einleitenden Vorarbeiten zu den neuen Eisenbahnlinien im Königreich Polen. Diese Arbeiten werden sich in diesem Jahre beziehen auf die Theilstrecke Bialystok-Lomza der Linie Bialystok-Mlawo, ferner auf die Zweigbahn Lomza-Malkinie, welche eine Verlängerung der Bahn Siedlec-Malkinie bilden wird. Die einleitenden Vorarbeiten werden 4 Monate dauern und jedenfalls vor Eintritt des Winters beendet sein. — Die Stadt Warschau zählte am Ende d. J. 1889: 445 770 Einwohner; von denselben waren 266 737 Katholiken, 149 711 Juden, 16 478 Protestanten, 12 557 „Rechtgläubige“.

287 Muhamedaner; geboren wurden im Jahre 1889: 22 125; gestorben sind 15 104.

Belgien.

* Der Generalrath der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Belgien hat folgendes Programm aufgestellt: 1) Allgemeines Stimmrecht, unmittelbare Gesetzgebung durch das Volk mit Referendum; 2) konfessionsloser Unterricht mit Schulpflicht; Staat und Gemeinde haben für den Unterhalt der Schulkinder aufzukommen; 3) Trennung zwischen Kirche und Staat; 4) Einführung der Geschworenengerichte für sämtliche gerichtliche Verfahren; Aenderung derjenigen Gesetze, welche die Arbeiter in eine untergeordnete Stellung versetzen; 5) Abschaffung der Ausbeutung, der Stellvertretung und des stehenden Heeres; 6) Selbstverwaltung der Gemeinden in allen ihren Angelegenheiten; 7) Verleihung der zivilrechtlichen Persönlichkeit an Berufsgenossenschaften der Arbeiter; einen Tag Ruhe in der Woche; 9) Regelung der Arbeit der Kinder, Frauen und erwachsenen Männer; 10) Aufsicht der Arbeitsstätten und der Arbeiterwohnungen durch Arbeiterausschüsse; 11) wirksame Haftpflicht der Unternehmer bezüglich der Betriebsunfälle; 12) Regelung der Gefängnisarbeit; 13) Betheiligung der Arbeiter am Erlaß der Fabrikordnungen; 14) Abschaffung der durch diese verhängten Geldbußen; 15) Verwaltung der Unterstützungen durch die Arbeiter; 16) Abschaffung der Verzehrfsteuer, der Zölle; fortschreitende Einkommensteuer; 17) Aufhebung der Verträge und Gesetze, welche öffentliches Eigentum zu vergeben haben (also Eingeziehung der Bergwerkskonzessionen).

Spanien.

* Die Korruption in der Verwaltung, welche unter der Herrschaft Sagastias in nie zuvor erlebter Weise um sich gegriffen hatte, ist natürlich nicht mit einem Male auszurotten, sondern wird dem Kabinett Canovas noch viel zu schaffen machen. Einen dunklen Schatten aus der Zeit der liberalen Ära werfen die Zustände, in welchen sich die Dorfschulmeister nun schon seit Jahren befinden. Diese Armen haben seit langer Zeit ihr kärgliches Gehalt im besten Fall sehr unpünktlich, niemals voll und ganz, in den meisten Fällen aber überhaupt nicht ausbezahlt erhalten. Bittschriften an den Provinzialgouverneur, Anordnungen und Deputationen an denselben, ja an die verschiedenen Deputirten und an die Minister, Alles blieb fruchtlos und viele der halbverhungerten Lehrer — Einige von ihnen verhungerten wirklich — arbeiten heute als Tagelöhner oder haben sich sonst ein kleines Gewerbe gesucht. So melden verschiedene Madrider Blätter, in Bejarin, einem kleinen Dorf der Provinz Granada, schulde das Ayuntamiento dem Schullehrer 2124 Peseten; dieser habe das Kellamiren als hoffnungslos aufgegeben und verkaufe, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, ihm zu diesem Zweck von mißthätigen Dorfbewohnern geschenkte Streichhölzer; seine Frau und seine Tochter haben sich als Mägde vermiehet. Originell klingt es und fast wie Hohn, wenn man liest, was in derselben Provinz im Dorf Torvizcon der Lehrerin der Dorfschule geschah: Diese Lehrerin, welcher das Ayuntamiento die Kleinigkeit von 6000 Peseten schuldet, bewohnt ein ihr von der Stadt vermietetes Haus; am ersten Juli nun konnte sie, was am Ende nicht merkwürdig ist, die Miete nicht zahlen; der Gerichtsvollzieher wurde deshalb angewiesen, ihr die Schlüssel abzunehmen und sie auszuquartieren, was sofort geschah; ein Wunder, daß sie nicht noch gefändet wurde. Das Hungersterben ist übrigens hier im Lande der Kastanien überhaupt eine Sache, die ab und zu vorkommt. Vor ungefähr drei Jahren starb der sehr fruchtbare Roman- und Dramenschriftsteller, Fernandez y Gonzalez. Trotz seines großen Fleißes, trotz seines Talentes und seiner Beliebtheit — seine Romane waren in den fünfziger Jahren das rechte Leihbibliotheksfutter, Dramen das Entzücken des Vorstadtheaterpublikums — war er zeitweilig arm. Das lag in den damaligen noch sehr unordentlichen Verhältnissen der Schriftsteller zu ihren Verlegern; letztere hatten den größten Profit, und Schutz des geistigen Eigenthums kannte man hier noch nicht; bei Fernandez' Tode schämte man sich aber doch, daß ein in viele moderne Sprachen überlegter Schriftsteller, ein Schriftsteller, der seinen Landsleuten unzählige vermögende genutzreiche Stunden bereitet hatte, fast bettelarm gestorben war. Man bereitete ihm also wenigstens ein großes Begräbniß und beischloß, sich der Wittve und des Sohnes des Verstorbenen anzunehmen. Was letzteren betraf, so löste die Regentin das Versprechen, welches die Spanier in ihrer ersten Nahrung gegeben hatten, und gab dem jungen Fernandez eine Freistelle an einer königlichen Anstalt. Die Wittve ist aber heute noch in der größten Noth, wirklich oft dem Hunger nahe und ab und zu erwaht die Mißthätigkeit zu einer neuen Anstrengung. So fand in der vorigen Woche für sie ein Benefizkonzert im Teatro Eslava statt, war aber so wenig besucht, daß es einen wahrhaft beängstigenden Eindruck machte, besonders in dem Gedanken an die wirklich bittere Noth, die durch den Ertrag gelindert werden sollte. Wie ich höre, hat Isaac Peral eine Subscription zum Besten der Wittve eröffnet und bei der enthusiastischen Stimmung, die das Volk von Madrid augenblicklich für ihn beherrscht, ist ja anzunehmen, daß der Erfolg der Sammlung nicht feilen wird.

Großbritannien und Irland.

* Im Victoria-Park in London wurde eine Volksversammlung abgehalten, um gegen die Verstrafung der als Schnüpfier ausgewählten 6 Garde-Grenadiere zu protestiren. Der Vorsitzende, ein alter Soldat, verlas einen Brief, welcher an den Kriegsminister lange vordem gesandt worden war, ehe sich die Unzufriedenheit in grober Insurrektion Luft machte. Die Soldaten beklagten sich darüber, daß die Nationen ungenügend sind, daß am Solde zu viel Abzüge vorgenommen werden und die Regimentskassanten die Soldaten übervorthellen. Auch John Burns erwähnte in einer am Sonnabend gehaltenen Rede, daß ihn schon vor acht Monaten eine Abordnung der Gardegrenadiere aufgesucht und um Rath befragt habe, da ihr Leben unerträglich sei. Die Offiziere bestimmten sich um nichts, als ihren Sport, und überließen Alles den Unteroffizieren. In jedem Frühjahr lernten die Milizoffiziere in den Garderegimenten den Dienst und übten sich namentlich an den Nacherzählern. Nun sei es üblich, daß die Milizoffiziere dem Feldwebel ein Douceur von 1/2 2 gaben. Wären keine Nacherzähler da, so erfände der Feldwebel Vergehen, damit es nicht an Nacherzählern fehle. Im letzten Frühjahr hätten 2 Gardefeldwebel auf diese Weise jeder 1/2 80 verdient.

Lothales.

Posen, den 31. Juli.

* **Personalien.** Die Wasserbauinspektoren Schulz in Posen, Teubert in Bromberg und Allendorf in Landsberg a. W. sind zum 1. Oktober d. J. bezw. nach Landsberg a. W., Dies a. d. Lahn und Bromberg veretzt worden.

* **Schützengilde Posen.** In der am Montage, den 28. Juli d. J. stattgehabten Vorstandssitzung der hiesigen Schützengilde ist der, in der letzten General-Versammlung neu gewählte und von der Aufsichtsbekörde, dem Magistrat, bestätigte Verwaltungsrath vom ersten Vorsteher der Gilde, Herrn Maurermeister Ballmann, in sein Amt eingeführt worden. Auch hat an diesem Tage der ebenfalls neu gewählte und bestätigte zweite Vorsteher, Herr Gewerfabrikant Specht, sein Amt angetreten. Das Erntefranz-

Schießen der hiesigen Schützengilde, welches sieben Tage dauert, beginnt in diesem Jahre am 31. Juli und endet am 6. September d. J. Abends 6 Uhr.

d. **Eine Versammlung polnischer Katholiken** wird von hiesigen polnischen Blättern zum 10. August d. J. Nachmittags 4 Uhr, für Offen (Rheinprovinz) angekündigt. Es soll daselbst über eine an den Erzbischof von Köln zu richtende Petition um Antelung eines polnischen Geistlichen für die dortige Diözese Beschluß gefaßt werden.

—u. **Der Negerbriester P. Sorur Den** wird morgen Vormittag um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Domkirche die Messe lesen. Während derselben wird ein Missionar aus Afrika für die Zwecke der afrikanischen Mission eine Kollekte halten.

* **Um dem Stischlag vorzubeugen** ist es wichtig, den Kopf mit einem leichten, luftigen Gut, am besten von Stroh, zu bekleiden, die Krone muß nicht zu schmal und der Kopf nicht zu niedrig sein. Dunkle Filzhüte sind zu verwerfen, noch mehr aber Mützen, deren Deckel direkt auf der Kopffläche aufliegt. Der Sonnenstich ist eine durch anhaltende Einwirkung großer Sonnenhitze hervorgerufene Betäubung des Gehirns und schließlich der Tod. Besonders tritt der Sonnenstich auf bei Märschen und anhaltender Arbeit im Freien, und zumal Berionen, die eine tropische Anlage oder eine Gehirnerschütterung erlitten haben, müssen vorsichtig sein. Die am Sonnenstich Erkrankten zeigen eine große Unruhe, klagen über Hitze des Kopfes, dann folgt Erbrechen, Stuhlverstopfung und Bewußtlosigkeit. Eisumschläge an den Kopf, stuhlbefördernde Mittel, Abführer von kaltem Wasser, auch spanische Fliegen, Senfteige und Umschläge auf die Füße sind bewährte Gegenmittel. Wer viel im Freien bei großer Sonnenhitze sich aufhält, thut gut, von Zeit zu Zeit den Kopf mit kaltem Wasser zu kühlen. Auch empfiehlt es sich, ein kühlendes Getränk mit sich zu führen, z. B. kalten, schwarzen Kaffee oder Zitronensaft, welcher dem Trinken einen äußerst angenehmen und erfrischenden Geschmack verleiht.

—u. **Konzerte.** Gestern konzertirte die Kapelle des 6. Regiments unter Leitung des Kgl. Musikdirektoren Herrn W. Appold im Schilling, die des 46. Regiments unter Leitung des Kgl. Musikdirektoren Herrn A. Thomas im „Zoologischen Garten“ und die des 47. Regiments unter Leitung des Kgl. Musikdirektoren Herrn A. Krätling im Lambertischen Garten. Das Wetter war sehr warm, und erfreuten sich daher sämtliche Konzerte eines recht guten Besuches.

* **Aus dem Polizeibericht.** Nach dem Polizeigewahrsam geschafft: ein total betrunkenen Schneidergeselle vom Wilhelmplatz. — Verloren: eine goldene Damenuhr mit kurzer, goldener Kette, einem silbernen Ringe und drei goldenen Kugeln im Glacis auf dem Wege vom Berliner nach dem Königsplatz, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein neuer schwarzeider Regenschirm auf dem Wege von Bartholdshof nach dem Königsplatz und eine goldene Broche von der Dominikanerstraße nach dem Wilhelmplatz. — Gefunden: eine silberne Zylinderuhr in der Eichwalderstraße und eine in der Nähe der St. Adalbertkirche, ein Gelbtäschchen mit Inhalt in der Wälschenstraße, eine Pferdebede am Schillingsthor und ein Schirm in einer Droische.

Telegraphische Nachrichten.

Kiel. 31. Juli. Dem Vernehmen nach begleitet die Manöverflotte den Kaiser am 14. August nach Reval.

Dresden. 31. Juli. Der Antrag auf Einführung einer einheitlichen Eisenbahnzeit innerhalb des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen wurde angenommen.

Jchl. 31. Juli. Die Vermählungsfeier der Erzherzogin Valerie mit Erzherzog Franz Salvator wurde heute Vormittag in der hiesigen Pfarrkirche feierlich vollzogen.

Buenos-Ayres. 30. Juli. Die Schiffe im Hafen erlitten durch das Bombardement keinen Schaden.

Berlin. 31. Juli. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung.“] Prof. Olshausen fand die Kronprinzessin Sophie in sehr bedenklichem Zustande vor und sprach sein Befremden über die ungeeignete Behandlung aus.

Berlin. 31. Juli. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung.“] Nach dem „Berliner Tageblatt“ ist eine Verständigung in der Sperrgeldfrage erzielt. Die Regierung zahlt das Kapital zur Hälfte in Baar aus; von der anderen Hälfte sollen die Zinsen an Bischöfe gegeben werden.

Buenos-Ayres. 31. Juli. Die zweitägige Beschließung der Stadt durch die Revolutionäre und die Flotte richtete großen Schaden an. Die Vertreter sämtlicher fremden Mächte protestiren bei der Regierung gegen das Bombardement. Die Revolution wurde durch den General Roca unterdrückt, dem sich die Aufständischen bedingungslos unterworfen haben. Die Panik läßt nach. Die Eisenbahnen und Telegraphen sind wieder im Betriebe. Bei dem Aufstande wurden ungefähr tausend Menschen getödtet und fünftausend verwundet.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Gift und Gegengift.** Roman von Anton Freiherrn von Perfall. Preis gebunden M. 4.—; fein gebunden M. 5.— (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.) — Die Ueberfahrt nach Amerika und eine Reihe leidenschaftlich bewegter Erlebnisse, die sich während derselben auf dem Ozeandampfer „Hamonia“ entspinnen, schildert in meisterhafter Weise das erste Kapitel dieses ungewöhnlich interessanten und spannenden Romans. Der verbummelte Sprößling eines alten Grafengeschlechtes, der, von seiner Familie aufgegeben und aller Mittel entböhrt, sich als Geizier auf dem genannten Dampfer verdingt, um nur aus Europa, wo er sich nicht zu halten vermag, fortzukommen und in der neuen Welt ein neues Leben zu beginnen, steht im Mittelpunkt der Handlung. Auf dem Schiffe trifft er mit einem hübschen Tochter zusammen, und seiner engeren Heimath und dessen hübscher Tochter zusammen, und diese Begegnung wird bestimmend für seine Zukunft. Der Verfasser führt uns mit seinem Gelben nach Kalifornien, das er mit genauester Kenntniß von Land und Leuten sehr interessant zu schildern weiß, und schließlich in die alte Heimath zurück, und überläßt uns überall durch neue interessante Wendungen seiner reich belebten Handlung, die gleichwohl im innersten Gefüge regelrecht vorbereitet sind und sich aus dem Zusammenstreffen der Umstände und der eigenartigen Veranlagung der geschilderten Charaktere folgerichtig ergeben. So gestaltet sich A. v. Perfalls „Gift und Gegengift“ zu einem Kulturbild, in dem gewisse, scharf zugespitzte Gegensätze des modernsten Lebens zum Austrag gelangen, und das in seinem sittlichen Gehalt ebenso werthvoll als in seinen lebendigen Schilderungen fesselnd ist.

Familien-Nachrichten.

Die heute Nachmittags 3 Uhr erfolgte glückliche Geburt eines munteren Knaben zeigt hoch erfreut an!
11585
Ostrowo, den 30. Juli 1890.
Amtsrichter Perez und Frau Alma, geb. Student.

Für die so zahlreichen Beweise innigster Theilnahme, welche uns bei dem Heimgange unseres theuren Vaters und Vaters von so vielen Seiten dargebracht wurden, sagen wir Allen unsern tiefgefühltesten Dank.
11576
Familie Quast.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. Anna Eckert m. Fr. Landwirth Max Stober (Dresden-Schöden). — Fr. Lina Thielemann m. Fr. Ost. Rühle (Raundorf-Knehlen). — Fräul. Mar. Kraaz m. Fr. Gymnasiallehrer Dr. Schröder (Bernburg). — Fr. M. Behmptuhl m. Fr. Georg Kupper (Berlin-Oderberg i. M.).

Verheiratet: Fr. Arth. Herbst m. Fr. Anna Schreiber (Wilhelmsb.). — Fr. Rdr. Const. v. Gehro m. Fr. Elisabeth. Frein. v. Hohenhausen (Rosen).

Geboren: Ein Sohn: Herrn Bogdan Giesius. — Fr. Apoth. Gust. Beder (Röln). — Fr. Optm. a. D. v. Kommerstätt (Schönfeld). — Die Tochter: Fr. Generalst. v. Bülow (Darmstadt). — Herrn Maj. a. D. Schmelzer (Hamel). — Fr. Vient. Paul v. Blottwitz (Hamel).

Gestorben: Fr. Charl. Henr. Schiele geb. Schwarze (Niederpöblich). — Fr. M. M. E. Beder geb. Schmidt (Meißen). — Fr. A. L. Giesler geb. Wl. (Dresden). — Herr Privat. F. H. Unger (Trachau). — Fr. Rittergutsbes. F. W. E. Müller (Curau). — Herrn W. Warstat Töchterchen Bertha (Königsberg). — Fr. Antm. Elise Thiele geb. Wlke (Burg b. M.). — Fr. Graf Kewentlow-Criminil Sohn Heinrich (Rubeleben). — Fr. Hauptmann a. D. Georg v. Schweinitz. — Fr. Gust. Rudolph (Dresden). — Fr. Appermann (Vöbta). — Herrn Buchbindermeister. Nötig Söhnchen Arno (Dresden).

Vergnügungen.

Beely's Garten.

Freitag, den 1. August cr.:
Grosses Concert
von der Kapelle
des 46. Inf.-Regts.
Anfang 6 Uhr. Entree 20 Pf.
Nach 8 Uhr:
Schnittbilletts à 10 Pf.

Ortsverein

der deutschen Kaufleute
Bojen

(Fisch-Dunker).
Eingebr. Gülschaffe Nr. 44.
Sonabend, den 2. August:
Monatssitzung
im Vereinslokal Wilschke.
Gäste willkommen.
11577 Der Vorstand.

Frauen obacht!

beim Einkochen der Früchte, sie verderben heuer gerne, es gibt ein sicheres Mittel dagegen auf Seite 2 und 3 von
M. Nabels

Einkochen der Früchte.

Bereitung der
Fruchtsäfte, Hausknappe etc. so wie der in Blechbüchsen einzumachenden Früchte und Gemüse.
96 S. nur 50 Pf.

Ein Beweis, wie ablässig dieses Schriftchen, ist, daß 1889 im Oktober nochmals ein Neudruck hergestellt werden mußte, wo doch sonst die Einkochzeit längst vorüber. Regensburg Stadt's Verl.-Buchhandlung. Posen in allen Buchhandlungen.

Reisefloher-Fabrik
Oscar Conrad,
Posen,
Neuestr. 2.

Etablissement Zoologischer Garten.

Freitag, den 1. August 1890:

Grosses Extra-Militair-Concert,

ausgeführt vom Trompetercorps des 2. Leibhufaren-Regts. Kaiserin Nr. 2 unter Leitung des Stabstrompeters Herrn J. Schöppe.

Zur Aufführung gelangt unter Anderem:
Aida-Marsch von Verdi mit Benutzung der Egyptischen Trompeten.

Anfang 6 Uhr. Entree 15 Pf. Kinder 5 Pf.
Von 8 Uhr ab Schnittbilletts 10 Pf.
Vorverkauf 10 Pf. bei Herrn Otto Niekisch, in Firma S. Neumann, Wilhelmplatz 8, und Herrn Winterfeld, Wilhelmplatz 2.

NB. Für die Besucher des Zoologischen Gartens ist auch der Eingang von der Dufferstraße aus geöffnet.

Handwerker-Verein.

Sonntag, den 3. August 1890,
im Feldschloß-Etablissement:

Sommerfest

(Garten-Concert; Breislegeln und Tivoli für Damen; Breisschießen für Herren; Wettrennen, Breisbolzenschießen und Gewinnverlosung für Kinder; Gesellschaftsspiele. Große Illumination des Gartens mit Lampen und bengalischen Flammen; Tanz im Saale).

Anfang 4 Uhr.
Die Vereinsmitglieder haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt. Garten-Entree für Nichtmitglieder 25 Pf. pro Person, Familienbilletts für 3 Personen 50 Pf. Entree zum Saale für Nichtmitglieder à Person 1 M.

Hôtel „Germania“, Berlin C.

Direct gegenüber dem Bahnhof Alexanderplatz, an der Stadtbahn 26/27.

Neu erbaut, mit 200 Zimmern von 2 M. an incl. Beleuchtung und Bedienung. Bäder, Telephon, Fahrstuhl, elektrische Beleuchtung. 11395

Knotenpunkt der Pferdebahn, Omnibus- und Stadtbahn-Linien. Nächstgelegenes Hôtel des Schützenfestplatzes, directe Verbindung per Pferdebahn dorthin! Telephon V. 3897.

Seebad und Kurort Westerplatte

bei Danzig.

Vom 1. August an sind noch möblierte Wohnungen und einzelne Zimmer preiswerth zu vermieten. Im Warmbade kohlenjäurehaltige Stahl-Soolbäder, Patent Lippert, bewährt bei Rheumatismus, Gicht, Frauenleiden, Blutarmuth, Schwächezuständen u. s. w. Nähere Auskunft ertheilt

„Weichsel“, Danziger Dampfschiffahrt- u. Seebad-Actien-Gesellschaft.

Alexander Gibsons, Danzig. 11434

Johannisbad

im Riesengebirge.

(Das böhmische Gasteln.)

In einer an großartigen Naturschönheiten reichen Gebirgs- gegend in geschützter Lage.

Bahnstation: Freiheit-Johannisbad. Directer Wagenverkehr mit Durchfahrtsstationen: Breslau, Berlin, Wien und Prag. — Große naturwarme 29° C. Bassin- und wärmere Bannen- und Sprudelbäder. — Massage. — Apotheke. — Post- und Telegraphenstation. — Cursalon. — Lesezimmer. — Große Auswahl in- und ausländischer Zeitungen. — Concerte täglich zweimal in der Colonnade und im Waldpark, allwöchentlich Tanzfränzchen. — Gute Restaurants, Hotel- und Privatwohnungen. — Mineralwässer, Ziegen- und Kuhmolke.

Heilanzeigen: Gegen Nerven- und Rückenmarkleiden, rheumatische und gichtische Zustände, Lähmungen, Scrophulose, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Verarmung des Blutes und Entkräftung nach consumirenden Krankheiten, chronische Hautausschläge. Ferner erfolgreich sind die Curmittel zu Nachkuren nach dem Gebrauche anderer Bäder, wie: Karlsbad, Marienbad, Teplitz, Eissingen und Ems. Empfehlenswerthe Schrift über den Curort: „Joh. Lindemayr's Taschenbuch für Johannisbader Curgäste.“ Verlag von Joh. Lindemayr in Trautau. Weitere Auskünfte ertheilt bereitwilligst die

Curcommission in Bad Johannisbad (Böhmen). 11544

Dampf-Dreschmaschinen

mit neuesten Verbesserungen zu billigen Preisen empfiehlt

Heinrich Lanz, Breslau,

Kaiser Wilhelmstrasse 35.
Stammfabrik in Mannheim.

Hodurek's Mortéin

das unstreitig wirksamste Mittel zur totalen Vernichtung und Ausrottung aller Wanzen, Flöhe, Schwaben, Russen, Fliegen, Raupen, Ameisen, Asseln, Vogelmilben. Sicherster Schutz gegen Mottenfraß und Holzwurm in Bädern zu 10, 20, 30, 50 Pf., ist echt zu haben in Posen bei Osw. Schöpe, H. Hummel, F. Radomski, Fr. Wallaschek; Samter: F. Gerzmann; Rogasen: U. Petrich, Ad. Löwe; Wreschen: F. Sieburth; Buk: R. Samter; Wronke: F. Krzyzankiewicz; Grätz: M. Silberberg; Prittisch: F. Kubeth, R. Sturzebecher.

Hiermit erlauben wir uns einem hochgeehrten Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, dass wir hier am Platze,
Berlinerstrasse Nr. 2,

ein Drogen-Geschäft

eröffnet haben.

Indem wir dieses neue Unternehmen dem geneigten Wohlwollen des hochgeehrten Publikums bestens empfehlen, zeichnen
hochachtungsvoll

S. Otocky & Co.

Aufruf!

In Leipzig ist vor Kurzem die Vereinigung „Frauenwohl“ begründet worden, welche den eminent segensreichen Zweck verfolgt, allen Damen gebildeter Stände, die durch Schicksalschläge oder andere Gründe auf einen Haupt- oder Nebenerwerb angewiesen sind, oder die sich ein Nadelgeld verschaffen wollen, eine Reihe von Institutionen zur Verfügung zu stellen, um dadurch die Kenntniß der fogen. weiblichen Hand- und Kunstfertigkeiten zu fördern und somit zahlreiche, Hunderttausenden noch völlig unbekannte Erwerbsgebiete zu eröffnen. Die Vereinigung „Frauenwohl“ besitzt außer einer eigenen reichillustrierten Zeitschrift für Hand- und Kunstfertigkeiten (Mitglieder gratis) eine eigene Lehranstalt für weibl. Hand- und Kunstfertigkeiten (Besuch für Mitglieder gratis; Pension); ferner hat die Vereinigung eine Verkaufsstelle in Form einer Ausstellung (die Vermehrung beschlossen), in welcher jede Dame ganz ungenirt und kostenlos ihre Produkte ausstellen und feilbieten lassen kann. (Provision nur nach Verkauf.) Außerdem ertheilt die Vereinigung dauernde feste Aufträge (Prospekt gratis), und hat schließlich — neben von Stadt zu Stadt wandernden, mit Vorträgen verbundenen Ausstellungen — für den Herbst dieses Jahres eine große Preiskonferenz ausgeschrieben, wie sie interessanter nicht zu denken ist. Einer Verlosung von 2000 Handarbeiten, die sämmtlich den erwähnten Ausstellungen entnommen sind, fehlt noch die behördliche Genehmigung, welche zweifellos ertheilt wird.

Es ergeht hiermit an alle Damen jeden Standes die herzliche und dringende Bitte, unsere Unternehmungen durch Beitritt zu der Vereinigung (vierteljährlich 3 M.) oder durch freundliche Gewährung eines größeren Beitrags zu unterstützen, damit wir in gedeihlichster Weise und in größerem Maßstabe wirken können.

Briefe und Gelder sind erbeten an die Geschäftsstelle der Vereinigung „Frauenwohl“ zu Händen des Herrn Felix Moser in Leipzig, Humboldtstraße 5.

Leipzig, im Juli 1890.

Das Curatorium.

J. A.

Frau Baronin von Laffert-Banzin. Frau verm. Gerichtsrath Dr. Füssel. Industrie-Lehrerin Wanda Friedrich. Kaufmann Felix Moser.

Unser Geschäft befindet sich von heute ab Wilhelmstraße 7, gegenüber Mylius' Hôtel.
Carl Heinr. Ulrici & Co.

Vorzügliche Thonsteine

I. und II. Klasse, besonders Klinker (Handstrich) offerirt billigt die 11587

Thonziegelei Suchlas bei Posen.

Beitzer Gebr. Berne, Witkowo.

Die anerkannt dauerhaftesten Pappdächer nach „Meissner's doppellagiger Methode“, ferner einfache Eindeckungen u. Reparaturen, Asphaltirungen u. Holzcement-Bedachungen (Häuser), sodann alle hierzu erforderlichen Materialien, auch Holzboer, Wagensett und Maschinenöl liefern zu mäßigen Preisen

Emil Hubert, Paul Fürstenau-Posen,

Zarotschin. Obere Mühlenstr. Nr. 14.
Besichtigungen alter Dächer und Kostenanschläge kostenfrei.

Im Tempel

der ißr. Brüder-Gemeinde.

Sonabend, den 2. August,
Vormittags 9½ Uhr:
Gottesdienst und Predigt.
Während der Predigt ist der Tempel geschlossen.

Ich habe mich in Posen als

Rechtsanwalt

beim Königl. Land- u. Amtsgericht niedergelassen.

Bernhard

v. Chrzanowski,
St. Adalbertstr. 31, Brönkerpl.

Söhne angefeh. Eltern. m. a. Neigung f. Thätigkeit i. freier Natur o. a. Gesundheitsrücksichten Landw. resp. Gärtnerei, wissensch. u. pratt. erl. f. f. Michaeli Aufn. i. Instit. Köstritz (Leipzig-Gera), verb. m. berühm. Musterw., Gartenbauschule z. Kurus f. einj. freim. Beding. günstig. Director Dr. H. Settegast. 10078

Zweitrad!

f. gut erhalten, 52", m. Glocke, Laterne, neu 280 M., wenig geb. verkaufe baarf. 100 M., auf Abzahl. 120 M. Off. M. C. 26 postl. Posen.

H. Wilczynski, Posen,

Markt 55,

Spezialgeschäft für Kücheneinrichtungen, empfiehlt 4090

sein reichhaltiges Lager nur bester Waaren b. zivilen Preisen

Glycerin-

Cold-Cream-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden, die beste Seife um einen zarten weissen Teint zu erhalten; Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen, sollen sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf. Zu haben bei S. Barckowski und S. Otocky & Co., Berlinerstrasse 2.

Bergmann's

Schuppen - Pomade

beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschuppen und wird für den Erfolg garantirt, à Fl. M. 1 — bei S. Otocky & Co., Berlinerstr. 2.

Bestes Wintermalz

aus feiner, milder Gerste sorgfältig hergestellt und hochgradig abgedarrt, offerirt die 4485

Malzfabrik

VON

Theodor Köhler, Stettin.

Cordpantoffel-Frauentriebe

mit Leder, M. 4½, m. Rindspaltleder M. 5, m. Holzgenag. Tuchsohlen M. 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Riesengebirge.

Ein junger Mann sucht einen Reiseführer. Gefl. Off. unt. M. N. 541 an d. Exp. d. Bl.

Stellen-Gesuche.

Wirthinnen u. gut empfohlene Dienstmädchen jeder Art sind sofort zu haben im Wirthsbureau M. Schneider, St. Martin 48.

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

N. Schwerfenz, 30. Juli. [Einführung der Hundesteuer. Unglücksfall. Schulvorsteher-Bestätigung.] In hiesiger Stadt hat sich das Bedürfnis zur Einführung einer Hundesteuer herausgestellt. Dieselbe ist pro Hund auf 3 M. jährlich festgesetzt worden und es ist das dieherab von der hiesigen Polizeibehörde im Einverständnisse mit der Stadtverordneten-Versammlung entworfene Regulative zur Erhebung einer Hundesteuer in hiesiger Stadt von dem Bezirksausschusse bestätigt worden. — Am 28. d. M. ereignete sich hier selbst ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Der bei einem Wohnhaus-Neubau beschäftigte Maurergeselle Ernst Kühn stürzte von einer Leiter in einer Höhe von 8 Metern durch eigenes Verschulden zur Erde. Obgleich dem schwer Verletzten sofort ärztliche Hilfe zu Theil wurde, verstarb er dennoch 4 Stunden nach dem Unfälle an Gehirnsergütterung im hiesigen städtischen Krankenhaus. — Der als Schulvorstandsmitglied für die hiesige jüdische Schule gewählte Kaufmann Baruch Rothholz ist von der königlichen Regierung bestätigt worden und wird derselbe am 1. August cr. in sein Amt eingeführt und verpflichtet werden.

Samter, 30. Juli. [Beckenkurios. Steuern. Unglücksfall.] Zur Theilnahme an dem vom 18. August bis 27. September in Berlin stattfindenden Zeichenturnus für Lehrer an Fortbildungsschulen hat die Regierung den hiesigen katholischen Lehrer Kall designirt. — Der Gehaltsvertrag sämtlicher Staatsbeamten, welche unser Kreis im laufenden Jahre aufzubringen hat, beträgt 116 948 M. 45 Pf., wovon auf die 5 Städte: Samter, Bronke, Binne, Oberisko und Scharfenort 55 954 M. 54 Pf. kommt. An Kreis-Kommunalbeiträgen sind 49 829 M. aufzubringen, wovon auf die 5 Städte 22 382 M. kommen. — Der hiesige Bürgerjohn D. L., welcher vorgefunden wurde, hatte das Unglück, zu straucheln und hinzufallen, wobei der Wagen ihm über den Fuß ging und letzterer gebrochen wurde. Glücklicherweise war auch bald ein Arzt zur Stelle, der einen Gipsverband anlegte.

Schroda, 31. Juli. [Polnische Wählerversammlung.] Gestern fand hier selbst in Hüttner's Hotel unter dem Vorsitz des Rittergutsbesizers v. Brauneck eine Versammlung der zur Reichstagswahl berechtigten Personen des hiesigen Kreises behufs Aufstellung von Kandidaten für die bevorstehende Wahl eines Reichstagsabgeordneten an Stelle des Freiherrn v. Graebe statt. Es wurden dem polnischen Provinzial-Parlament, welches endgültig den Wahlkandidaten ernannt, als solche vorgeschlagen: Rittergutsbesitzer v. Wojcieszynski-Wieniecyn, Rechtsanwalt Dr. v. Plucinski-Lissa und Rittergutsbesitzer v. Taczanowski-Pieruszyc.

Gniefen, 30. Juli. [Konkurs. Besitzveränderung.] Ueber das Vermögen des Kaufmanns Zabusowicz hier ist der Konkurs eröffnet worden. Rechtsanwalt Jahn hier selbst ist Konkursverwalter. — Das dem Wurstfabrikanten Wiede hier gehörige, in der Friedrichstraße belegene Grundstück hat Kaufmann Karge hier für 27 000 M. käuflich erworben.

Tremessen, 30. Juli. [Krankheit. Darlehnskasse.] Masern und Scharlach grassiren noch immer sehr stark in unserer Stadt und rafften viele Familien dahin: in einigen Familien sind zwei bis drei dieser tödtlichen Krankheiten erlegen. — Am Sonntag fand hier eine außerordentliche Generalversammlung der Darlehnskasse von Tremessen und Umgegend, C. J. mit unbeschränkter Haftpflicht, statt zwecks Vornahme von Wahlen. Gewählt wurden der Herr Dr. Withold Japowowicz zum Direktor, Meißner zum Nendanten und Hotelbesitzer Silvester Thomzek zum Kontrollleur.

Schildberg, 30. Juli. [Versammlung.] Gestern fand im Waldschen Saale hier selbst eine Versammlung statt, in welcher über die Vereinigung der Gemeinde Borek mit der Stadt Schildberg verhandelt wurde. Die Versammlung war zufolge höheren Auftrags von dem Distrikts-Kommissar Ballasche aus Kobylagóra einberufen und wurde durch den Landrath v. Goebe eröffnet. Nachdem derselbe den Erklärungen die Bedeutung der Zusammenlegung noch eingehend erörtert hatte, wurde zur Abstimmung geschritten. Dasselbe ergab ein Resultat von 7 Stimmen dafür und 13 da-

gegen. Auf das Endresultat der Verhandlungen ist man allgemein gespannt.

Gehersdorf, 30. Juli. [Vom Wagen gestürzt.] Ein recht schwerer Unfall ereignete sich gestern Abend beim Einfahren des Getreides. Der Knecht Woschke vom Dom. Nieder-Gehersdorf hatte sich, wie das ja leider immer noch so häufig vorkommt, auf den hochbeladenen Erntewagen gesetzt; bei einer Schwankung des Wagens verlor er das Gleichgewicht und stürzte kopfüber von demselben herab. W. erlitt hierbei schwere Verletzungen am Kopfe und eine Verstauchung des Genicks. Der Bedauernswerthe wurde sofort in das Johanniter-Krankenhaus zu Frauastadt übergeführt, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zu Theil wurde.

Kolmar i. P., 31. Juli. [Der nächste Termin der Prüfung von Schmieden] über ihre Befähigung zum Betriebe des Aufschlag-Gewerbes bei der hiesigen Prüfungs-Kommission wird am 27. September d. J., Vormittags um 9 Uhr, abgehalten werden. Meldungen zu dieser Prüfung sind unter Einreichung eines Geburtscheines und etwaiger Zeugnisse über die erfolgte technische Ausbildung, sowie unter Einbindung einer Prüfungsgebühr von 10 Mark bis zum 10. August c. in Frankfurt an den Vorständen der Prüfungskommission, Herrn Kreis-Thierarzt Tieke hier selbst, zu richten.

Snowrazlaw, 30. Juli. [Schützenfeste.] Das am vergangenen Sonntag veranstaltete Kinderfest der hiesigen Schützenfeste, worüber wir schon kurz berichteten, wurde vom herrlichen Wetter begünstigt. Um 2 1/2 Uhr Nachmittags erfolgte der Ausmarsch der Kleinen, über 80 an der Zahl, vom Stadtpark aus mit Musik nach dem Schützenplatz; hier angelangt, wurde eine kleine Kasse gemacht, während welcher sich die Kinder an den altbekannten anweisenden Milchwagen machten und sich an der Milch labten. Diese Zeit benutzten die Erwachsenen, um das vorzügliche Babaria zu kosten. Die ausgestellten schönen Verloofungsgegenstände lockten die Kleinen wie auch die Erwachsenen sofort an, so daß mit der Verloofung schleunigst begonnen werden mußte, worauf verschiedene Spiele, wie auch Preisbolzengießen und Preiskletterern u. arrangirt wurden, und wurden die hierbei errungenen Prämien von den Siegern mit Stolz in Empfang genommen. Um 7 Uhr Abends wurde eine kleine Pause gemacht, um die im Schützenaale ausgestellten Prämien für das Prämienchießen zu vertheilen, wobei der Kamerad Willum ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Es erhielten die Herren Schlossermeister Herter die I. Prämie (ein halbes Duzend silberne Theelöffel), Selmermeister Albrecht die II. Prämie (einen silbernen Gemüselöffel) und Durawski die III. Prämie (ein Duzend Messer und Gabel); außerdem wurden noch 22 andere Prämien vertheilt. Hiernach wurden die Spiele u. der Kinder fortgesetzt und das Fest um 9 Uhr Abends, nach dem zwei Knaben den Vergnügungsräthen Vierke und Seeger, sowie dem freigebigen Spender der schönen Milch ihren Dank ausgesprochen und denselben ein kräftiges Hoch gebracht hatten, geschlossen.

Schneidemühl, 30. Juli. [Zur Vorsicht.] Heute Morgen wurde ein Forstarbeiter im Stüpfeldorfer Walde von einer Kreuzotter gebissen. Der Mann wurde sofort hierher zu einem Arzte befördert, welcher eine Blutvergiftung konstatierte; es ist aber Hoffnung vorhanden, den Mann zu retten.

Bromberg, 31. Juli. [Durch einen Wilddieb gefährlich verwundet.] Gestern Nachmittag wurde der Förster Wolff in Müllershof (1/2 Meile von hier) in der Schonung an der Schubiner Chaussee, in welcher er sich auf einem Patronenlangange befand, von einem Holz- oder Wilddiebe durch zwei Schüsse, von denen einer ihm den Arm zermettete, der andere in die linke Brustseite ging, lebensgefährlich verletzt. Den ersten Verband legte Dr. Bruggemann dem Verletzten an und ordnete dessen Ueberführung nach dem Diakonissenhaufe an. Gestern Abend noch wurde der hiesigen Staatsanwaltschaft Anzeige von diesem Attentat gemacht. Von dem Attentäter ist noch nichts ermittelt worden.

Erdmannsdorf, 29. Juli. [Dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen] der, wie schon gemeldet, vorgestern Nach-

mittag zum Besuch seiner Gemahlin und Tochter hier eingetroffen ist, ist die wiesbadener Kur vortrefflich bekommen; wenigstens ist das Aussehen des Prinzen jetzt ein vorzügliches und sein Befinden läßt gegenwärtig nichts zu wünschen übrig. Am Sonntag besuchte die Frau Erbprinzessin den Kynast. Der Besuch der Burg wird in der hohen Frau schmerzliche Erinnerungen wachgerufen haben. Im Jahre 1866 bestieg Kaiser Friedrich als Kronprinz in Begleitung seines damals 6 Jahre alten Töchterchens Charlotte, der gegenwärtigen Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die jagdumwobene Burg. Von dem beschwerlichen Aufstieg ermüdet, konnte die kleine Prinzessin nicht mehr weiter; da hob der fürstliche Vater, in der Vollkraft des Mannesalters stehend, das ermüdete Töchterchen empor und trug es auf seinem Arme zur Burg hinan.

Breslau, 30. Juli. [Gestörtes Liebesglück.] Am 22. d. M. früh sah in einem Wartesaal des oberbischleichen Bahnhofes ein junger Mann und labte sich an einem Glase Bier. Er schien, so schreibt die „Br. Z.“, sehr froher Laune zu sein, denn er piffte vergnügt ein Liedchen vor sich hin. Einer jener fliegenden Galanteriemannen, die man in Breslau mit dem Kollektivnamen „Nothhülfe“ zu bezeichnen pflegt, stellte daher in der Hoffnung auf ein gutes Geschäft seinen Kasten vor dem Reisenden auf und begann seine Herrlichkeiten anzupreisen. Er hatte sich auch nicht verrechnet, denn der junge Mann kaufte ihm nicht nur sofort eine Uhrkette ab, sondern ließ sich auch sehr freundlich in ein Gespräch mit ihm ein und forderte ihn zu einem gemüthlichen Rundgange durch die Stadt auf. Der Hausirer, welcher wohl daran denken mochte, daß derartige Stadtreisen meistens viele Stationen in kühlen Wirtshäusern zu haben pflegen, willigte ein, und die beiden neuen Freunde begaben sich nun zunächst zu einem Schnellphotographen, um ihren neuen Bund in bildlicher Darstellung auch der Nachwelt zu bewahren, frühstückten dann im Pariser Garten, dinirten im Schweidnitzer Keller und begannen, als sie sich dort mit lachendem Behagen eine Zigarre ansteckten, zu berathschlagen, was nunmehr mit dem angerissenen Tage anzufangen sei. Zuvörderst meinte der junge Fremde, welcher die sämtlichen Kosten der Rundreise getragen hatte, und der mit jeder Stunde in splendide Laune zu gerathen schien, daß der neue Freund sein Geschäft erweitern und daher vor allen Dingen an die Vergrößerung seines Waarenlagers denken müsse. Wenn seine Aktiva dazu nicht ausreichten, — nun, was thut das! Wozu hat man denn seine Freunde! Gedacht — gethan! Man brach auf und suchte sogleich ein Galanteriegeschäft auf der Herrenstraße auf, wo der großherzige Fremde einen neuen Kasten mit einer reichhaltigen Garnitur der herrlichsten Waaren für den schmunzelnden Nothhülfe kaufte. Nach guter alter Sitte muß ein glücklich abgeschlossenes Geschäft „begossen“ werden. Man sah sich also wieder nach einem gemüthlichen Lokal um und die Wahl fiel auf das sogenannte Hamburger Buffet auf der Goldenen Kadegeße. Dort gingen nun bald hoch her. Die dienstthuende Hebe mußte Sekt bringen und ihre sämtlichen Kolleginnen gruppirt sich um den Tisch der beiden nobelen Gäste, und keine von ihnen ging ungepeist und ungeköstet von dannen, denn der fremde Herr griff immer wieder willig in seine leberne Geldtasche und ließ die goldenen Fische regnen. Die eine der bedienenden Damen hatte bald seine ganz besondere Gunst erworben und er machte ihr ohne weiteres Bedenken einen Heirathsantrag, den sie eröthend mit einem schlichteren Ja! annahm. Das glückliche Paar ging nun eiligst daran, Möbel, Betten, Küchengeräth und was sonst noch zu einem behaglichen Nest gehört, einzukaufen, mietete eine Wohnung auf der Karlsstraße und richtete sich darin häuslich ein. Der glückliche Bräutigam verließ nur auf einen Tag am 24. nach Ziegenhals zu seinen Verwandten und kehrte dann unverzüglich in die Arme seiner Geliebten zurück, um sich dauernd seines Glückes zu freuen. Aber der Neid der Götter mißgönnte ihm dasselbe, denn als er am 28. eine goldene Remontuhr mit schwerer goldener Kette bei einem Tröbder für 40 Mark verlaufen wollte, mißgielte sich die Polizei in sein Idyll und verhaftete ihn, ohne weitere Rücksicht. Man fragte ihn nach Namen, Stand und Herkunft, nach der Quelle seiner Reichthümer, und es stellte sich nun heraus, daß er der Webergeselle Karl Hoheisel war und am 21. ds. in Potsdam in den Wohnungswagen des Karussellbesizers Karl Weidner aus Rixdorf eingebrochen war, wobei er eine reiche Beute davongetragen hatte. Man fand allerdings nur noch 8 Mark baares Geld in

Verhollen.

Roman von Heinrich Köhler.

[27. Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe Dich allerdings verkannt, aber das hatte ich nie geglaubt.“

„Vielleicht“, sagte er nach einem tiefen Athemzug und indem er fessend ihr blondes Haar streichelte, „gelingt es mir wirklich, unter Deiner Negide Großes zu schaffen. Dann auch wieder quält mich der Zweifel. Du erscheinst mir wie eine Blume, die nur im Sonnenschein gedeihen kann; wenn ich mich nun geirrt hätte, wenn ich Dich an ein Leben fesselte, das in Enttäuschungen und Entbehrungen dahinschlösse, dann würde Dein Köpfchen traurig sich neigen und Du im Schatten verdorren, ich aber wäre mit ewigem Vorwurf belastet.“

„Denke nicht daran!“ sagte Magda, „nur dem Muthigen winkt der hohe Preis.“

In diesem Augenblick wurde die Thür geöffnet und der Inspektor trat mit seiner Frau ins Zimmer. Paul und Magda waren der Wirklichkeit so weit entrückt gewesen, daß sie sich schwer in dieselbe wieder fanden, aber Keiner von ihnen hatte die Absicht, seine Liebe zu verbergen. Die Eltern waren sehr bestürzt und Herr Köhler zeigte ein finstres Gesicht.

Paul ging auf ihn zu und reichte ihm die Hand, die der Inspektor nur zögernd nahm.

„Seien Sie uns nicht böse! wir lieben uns und die bevorstehende Trennung hat uns das Geständniß entlockt.“

„Es kommt mir sehr überraschend, Sie sind noch sehr jung, Herr Laffon.“

„Es ist wahr, ich bin vorläufig noch eine sehr wenig empfehlenswerthe Partie. Ich hätte es auch noch nicht gewagt, aber das Herz war stärker als der Kopf. Es eilt uns ja auch nicht, Magda geht vorläufig fort, vertrauen Sie auf die Zukunft und auf mich!“

Der Inspektor zuckte die Achseln.

„Sie fordern viel.“

„Papa“, sagte Magda flehend und schmiegte sich an ihren Vater.

Ihr Widerstand er nicht. So schweigsam und wenig zugänglich der Inspektor sonst war, seine Tochter übte sichtlich einen großen Einfluß auf ihn. Es äußerte sich das nicht in Worten, aber man erkannte bei jeder Gelegenheit die Rücksicht, die er auf sie nahm. Auch verstanden die Beiden sich innerlich viel besser, als es zwischen Mutter und Tochter der Fall war, da der Gesichtskreis der ersteren kaum über ihre Häuslichkeit hinausging.

„Nun gut“, sagte er zögernd, „Du willst es so und ich lege Dir nichts in den Weg. Vorläufig liegen ja noch Jahre dazwischen, ehe an eine Verbindung gedacht werden kann, und Herr Laffon wird sich indessen bemühen, die reelle Basis zu erringen, ohne die es in der Welt einmal nicht geht. Was ich aber entschieden in diesem Augenblick verweigere, ist eine öffentliche Verlobung.“

„Ich dringe nicht darauf“, sagte Paul, „denn auf die Form kommt es mir nicht an.“

Magda nickte dazu und das Einvernehmen war somit wieder hergestellt.

Drei Tage später begleitete der Inspektor seine Tochter bis nach Bonn, wo Mistref Green Magda entgegennahm, um dann mit ihr nach England zu reisen. An dem Abend vor der Abreise fand im Pfarrhause noch die Verlobungsfeier zwischen Hans und Hermine statt, an der sich Fräulein Marie nicht betheiligte. Man sprach im Dorfe davon, daß es eine schreckliche Szene noch gegeben hätte, weil die würdige Jungfrau diese Verbindung durchaus nicht zugeben wollte. Die volle Wahrheit wußte man freilich nicht, die darin bestand, daß das alte Fräulein sich selbst Hoffnung auf den Geometer gemacht hatte, und nun diesen für einen treulosen Verräther erklärte.

IX.

In dem Speisezimmer eines Hauses der Gloucester-Road in London, welches Mistref Green gehörte, befanden sich an einem Morgen im Herbst diese und Magda, um das Frühstück einzunehmen. Das nach der Straße im Hochparterre liegende

Zimmer machte einen recht vornehmen Eindruck. Geschnitzte Eichentische, unter denen besonders der kunstvoll gearbeitete Speiseshrank sich auszeichnete, die Stühle mit hoher Lehne und geschwungenen Füßen, Sopha und Sessel mit moosfarbenen brochirtem Sammetüberzug, mehrere hübsche Gemälde an den Wänden bildeten die Ausstattung des Gemachs. Frau Green war eine mittelgroße etwas korpolente Dame, die sich bereits in voller Straßentoilette befand und überhaupt im Negligée sich vor Niemand anders als ihrer Jungfer und etwa Magda zeigte. Sie wanderte mit auf den Rücken gelegten Händen im Zimmer langsam auf und ab und ihre Bewegungen hatten etwas Schwerfälliges dabei. Magda ordnete an dem Frühstückstisch, auf dem Thee, Butterbrod, Eier und gebratener Speck sich befanden, sie trug ein dunkles Kleid, das ihr vorzüglich stand, und Frau Green warf manchmal im Gehen einen freundlichen Blick auf das junge Mädchen, dessen anmuthiges Hantiren am Tisch ihr Wohlgefallen zu erregen schien.

Als die Damen Platz genommen hatten und aßen, brachte Rosa auf einem Tablett die eben eingetroffenen Briefe ins Zimmer. Auch für Magda war einer dabei, auf dem sie gleich die Handschrift Hermine's erkannte. Sie steckte den Brief in die Tasche, um ihn später allein mit Muße zu lesen.

Frau Green zog unter den an sie adressirten Schreiben, die meist geschäftlicher Art waren, eines hervor, dessen Provenienz sie an den großen markirten Zügen sofort zu errathen schien.

„Von meinem Neffen“, sagte sie mit einer Lebhaftigkeit, die sonst nicht leicht bei ihr hervortrat.

„Von Richard Gordon?“ fragte Magda.

„Zawohl.“

Sie sprachen deutsch, Frau Green etwas gebrochen und manchmal nach einem Ausdruck suchend. Als und zu erprobte Magda auch ihre Kenntniß des Englischen, dann sah sie die alte Dame mit schelmischem Lächeln an, ließ sich die Aussprache von ihr verbessern und zeigte eine kindliche Freude, wenn es richtig war. Was sie in der Töchterchule in Berlin

seinem Besten, aber da, wie die Kellnerinnen in dem erwähnten Lokal befanden, damals eine große Menge Gold, vielleicht sogar bis 10000 Mark, in seiner Geldtasche sich befanden, läßt sich vermuthen, daß er auf seiner Reise nach Ziegenhals irgend Jemandem eine größere Summe in Verwahrung gegeben habe.

*** Riegnitz, 30. Juli.** [Eine nette „Tante.“] In der Wohnung eines Maurers in Alt-Becken erschien dieser Tage, als der Mann in der Stadt saß dem Bau, die Frau in Panten auf Arbeit war und der siebenjährige Sohn die Wohnung allein hütete, in der Morgensstunde ein Frauenzimmer und sagte zu dem Knaben: „Mein Sohn, ich bin Deine Tante, ich soll schnell einmal in die Stadt gehen, muß mich aber noch anziehen; gib mir also den Schrankschlüssel. Wenn ich aus der Stadt zurückkomme, werde ich Kloben kochen, damit die Mutter bald Essen vorfindet.“ Der Kleine zeigte auch bereitwillig, wo der Schrankschlüssel hing, worauf die Frauenperson aus dem Kleiderkasten das beste schwarze Kleid und ein schwarzes Jacket der Frau herausnahm, sich damit ankleidete und ihre schlechte Garderobe dort ließ. Nachdem sie nun „zum Gange in die Stadt“ angekleidet war, forderte sie von dem Knaben den Kommodenschlüssel, dessen Aufbewahrungsort derselbe glücklicherweise nicht wußte. Jedenfalls hatte das Frauenzimmer noch Geld entwenden wollen, denn wie es sich jetzt herausgestellt hat, handelte es sich um eine Schwindlerin. Dieselbe ist, wie das „Zieg. Tgbl.“ berichtet, mit den guten Kleidern der Frau des Maurers spurlos verschwunden.

*** Gannau, 30. Juli.** [Verschwunden. Kuriosum.] Unter Mitnahme einer bedeutenden Summe Geldes ist dieser Tage der Mittheilhaber eines hiesigen Vaugeschäfts plötzlich spurlos verschwunden. Das Vorkommniß erregt hier nicht geringes Aufsehen. — Ein Berliner Geschäftsmann hatte dieser Tage, so schreibt das hiesige „Stadtblatt“, an den Raubthierfallen-Fabrikanten Rudolf Weber hier selbst einen Brief gelandt, welcher die deutlich geschriebene Adresse trug: „Herrn Rudolf Weber, Raubthierfallen-Fabrik in Gannau, Schlesien.“ Der Brief ging an den Abiender zurück mit folgender Bemerkung versehen: „Herr Rudolf Weber, Raubthierfallenfabrik, existirt in Gannau nicht; soll vielleicht die Firma R. Weber, Raubthierfallenfabrik, Empfänger sein?“ Der Abiender schrieb nun darunter: „Ja!“ Darauf endlich gelangte der Brief an den in der ganzen Stadt bekannten Raubthierfallen-Fabrikanten Rudolf Weber. Der Abiender des Briefes gab seinem Vorgesetzten über die Verzögerung der Briefbestellung dadurch Ausdruck, daß er der nachträglichen Adresse die Bemerkung beifügte: „Ein Beleg für die sogenannte „Fingirtheit“ der Post.“ Weber wird das Briefcouvert an den General-Postmeister Stephan jenden.

*** Gleiwitz, 29. Juli.** [Antwort schreiben.] Oberbürgermeister Kreidel sandte dem Vorstande des kath. Arbeitervereins auf eine an ihn ergangene Einladung folgendes Antwortschreiben: Dem Vorstande erwidere ich auf das gefällige Schreiben vom 17. d. M. ergebenst, daß ich mich aus den mir überlanten Statuten zwar davon überzeugt habe, daß der katholische Arbeiterverein an sich sehr löbliche Zwecke anstrebt, daß andererseits aber die Politik in ihm keineswegs als ausgeschlossen erachtet werden kann, wenn es im § 3 Nr. 2 der Statuten heißt: „Die Vereinszwecke sollen erreicht werden u. A. auch durch Vorträge über wirtschaftliche, materielle und soziale Fragen, Debatten u. s. w.“, da diese Fragen auf dem Gebiete der Politik liegen. Ich für meine Person muß mich in meiner amtlichen Stellung aber von aller und jeder Politik fern halten. Wenn ich also schon deshalb für Ihre freundliche Einladung danken muß, so liegt für mich ein weiterer Grund dafür in dem Umstande, daß ich nach jahrzehntelangem Nichtgebrauch der polnischen Sprache dieselbe keineswegs mehr so weit beherrsche, um Vorträge in Ihrer Sprache leicht und mit Ausschluß von Irrthümern verstehen zu können. Ueberhaupt halte ich es als im eigenen Interesse aller Obereschlesier liegend, daß sie sich mehr und mehr dem reinen Deutschthum zuwenden und sich gerade auch im öffentlichen Leben ausschließlich der deutschen Sprache bedienen, ohne welche sie nun einmal nicht als geistig vollgültige Mitbürger des Deutschen Reiches angesehen werden können. Uebrigens theilen auch sämtliche Herren Mitglieder des Magistratskollegii diese meine Ansicht. Mit Hochachtung des geehrten Vorstandes ergebener Kreidel, Oberbürgermeister.“

*** Gulan, 30. Juli.** [Kriegerdenkmal.] Die drei Gemeinden Ober-, Mittel- und Klein-Gulan haben sich vereinigt, um zum Andenken an die in den letzten Feldzügen gefallenen Soldaten ein Krieger-Denkmal zu errichten. Die Vorbereitungen sind soweit gediehen, daß man die Herstellung des Denkmals, zu welchem die Direktion des Hüttenwerks einen bedeutenden Beitrag zeichnete, dem Bildhauer Großer in Sprottau übertragen konnte. Das Denk-

mal wird nach dem Entwurfe eines vortrefflichen Eindruck machen. Auf einem Basalt-Fundament erhebt sich ein vierkantiger Sockel aus gelblichem Sandstein, der einen hohen schlanken Obelisk trägt, dessen Spitze ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln ziert. Der Adler allein ist etwa ein Meter hoch und hat eine Flügelspannung von zwei Meter. Die Vorderseite des Sockels trägt auf einer Sphenplatte den Spruch: „Wer kühn und todesmuthig im Kampfe sich bewährt, — des Name wird von Freunden und Feinden gleich geehrt!“ Auf den Seitenflächen des Sockels werden die Namen der Gefallenen aus den drei Ortshafte verzeichnet. Der Obelisk trägt die Medaillonbilder von Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. Die Einweihung des Denkmals soll am 2. September stattfinden.

*** Tilsit, 30. Juli.** [Sommerfest ohne Musik.] Der vom Vorstande des deutsch-freisinnigen Wahlvereins zu dem vorgestern stattgehabten Sommerfeste engagirt gewesene Kapelle des Infanterie-Regiments von Boyen wurde noch in letzter Stunde vom Herrn Oberst die Erlaubniß zum Spielen entzogen. Das Generalkommando ertheilte auf eine telegraphische Anfrage die Antwort, daß der Befehl des Oberst aufrecht zu erhalten sei. Obwohl es bekannt war, daß das Fest ohne Musik gefeiert werde, war der Zudrang ein so starker, daß der Schützengarten die Theilnehmer kaum zu fassen vermochte. (K. S. Z.)

Militärisches.

—u. Posen, 31. Juli. [Inspektion.] Der kommandirende General des V. Armee-Korps, Herr General-Lieutenant v. Seeckt, hat gestern Nachmittag in der Zeit von vier bis sieben Uhr in der Militär-Schwimm-Anstalt in der Gubina eine Inspektion der Schwimmer sämtlicher, in Posen garnisonirenden Truppen abgehalten. Während der Inspektion konzertirte in der Schwimm-Anstalt die Kapelle des 47. Regiments.

— Ueber die russischen Manöver wird den „Daily News“ aus St. Petersburg geschrieben: In allen Zweigen der russischen Armee ist die größte Regelmäßigkeit zu beobachten; und wie gut unterrichtete Militärs anerkennen, haben die Manöver in keinem der Vorjahre so sehr den Charakter des Ernstes getragen, wie sie ihn in diesem Jahre bekommen werden. Es werden Versuche mit Feldbefestigungen nach einem neuen System gemacht, die nach den Versicherungen der Offiziere die befriedigendsten Resultate ergeben haben sollen. Andererseits liegen allerdings neuere Berichte vor, wonach die russische Artillerie, was die Schießresultate anlangt, der deutschen und der österreichischen weit nachsteht.

— Paris, 27. Juli. Man liest im „Echo de Paris“ über das schon gemeldete Kavallerie-Manöver bei Lunévill: „In der Kavallerie beschäftigt man sich viel mit den Resultaten eines Manövers, welches der General de Coignet in der Umgebung von Lunévill durchführte. Der Kommandant der 2. Division wies seinen Eskadronen die Rolle einer Invasionsarmee an, welche die Murtha zwischen Baccarat und Lunévill überziehen sollte, was das 2. Jäger-Bataillon zu Fuß zu verhindern hatte. Die Murtha bildete das erste Hinderniß, auf welches der aus Sarburg kommende Feind stoßen würde. Ueber dieselbe führen in einer Entfernung von 24 Klm. sieben Brücken, ohne die Eisenbahnbrücke, welche Lunévill mit Saint-Dié verbindet und welche die deutsche Kavallerie im Beginn der Operation offenbar zu zerstören suchen würde. Das 2. Jäger-Bataillon hielt die Brücken und die Schienenwege besetzt. Um den Kampf zu liefern und anzugreifen, mußte die den Feind vorstellende Kavallerie überall ihre Eskadronen vom Sattel steigen lassen. Leider verfügten die 11. und 12. Kürassiere, die 7. und 18. Dragoner zusammen nur über 248 Karabiner, wurden aber durch die achtzehn Kanonen der Division unterstützt. Trotz der Hilfe der Artillerie wurden die Angriffe der Kavallerie-Kolonnen an den sieben Brücken zurückgeworfen, deren Ueberwachung den 700 Gewehren des 2. Jäger-Bataillons anvertraut war. Ein einziges Bataillon hat demnach durch zwei Tage eine Division von 16 Eskadronen und 18 Kanonen im Schach gehalten. Das Ergebniß kann für die Sicherheit unserer Grenze als beruhigend angesehen werden; es stellt aber die Nothwendigkeit, die Bewaffnung unserer Kavallerie zu ändern, fest. Die Kürassiere können gepanzert bleiben, aber dennoch einen leichten Karabiner von starker Schußweite tragen. Die erste Reihe der Eskadronen muß die Musketen statt der Lanzen wieder nehmen. Wenn einmal diese Aenderung in der Bewaffnung durchgeführt, wenn die Eskadronen häufig im Kampfe zu Fuß, der auf die von den berittenen Batterien vorbereiteten Angriffe folgt, eingeübt worden sind, dann wird die Offensivrolle unserer Kavallerie bestens gesichert sein.“

Aus den Bädern.

L. Kolberg, 28. Juli. Unter Mitwirkung der Damen Fräul. Laura Friedmann, Hofopernsängerin aus Dresden, Fräul. Steiner aus Breslau und der Herren Siegmund Lieban, Königl. Opernsänger aus Berlin, Springer, Gymnasiallehrer und Domchorleiter aus hier, und Schönbberger aus Potsdam fand gestern zum Besten des hiesigen jüdischen Kirchospitals eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung im Strandlohn-Saal statt. Ungefähr 450—500 Personen hatten sich eingefunden, um den herrlichen Tönen des Herrn Lieban und des Fräul. Friedmann zu lauschen. Herr Lieban sang „Das Herz am Rhein“ von Hill und „Preislied des Wolftramm“ aus Tannhäuser von Wagner. Fräul. Friedmann trug „Baria“, Walzer für Sopran von Ardit, und noch verschiedene Lieder vor. Lauer Beifall lohnte den Sängern. Herr Gymnasialist Schönbberger spielte „Nocturno“ von Chopin und „Dall“ von Kullak auf dem Klavier und befriedigte, ebenso wie Fräul. Steiner durch den Vortrag „Lachen und Weinen“, ebenfalls das Publikum.

Versicherungsweisen.

× Kautions durch Versicherung. Ueber die seit Kurzem in Deutschland zur Einführung gelangte Kautionsversicherung herrscht noch mancherlei Unklarheit im Publikum, und wollen wir daher im Nachstehenden das Wesentliche derselben kurz anführen. — Die Kautionsversicherung erhebt die bisher übliche Baar- oder Werthpapier-Kaution, indem die betreffende Gesellschaft eine Bürgschaftspolize hinterlegt, durch die sie die Verpflichtungen auf sich nimmt, für welche die Kautions Sicherheit leisten soll. — Diese Art der Kautionsbestellung ist nicht nur vorthelhaft für den Kautionspflichtigen, welcher sich hierdurch die von ihm geforderte Kautions leicht beschaffen kann, sondern sie dürfte auch den Behörden, Prinzipalen u. s. w. willkommen erscheinen, welchen das Wohl ihrer Angestellten am Herzen liegt, denn mancher Kautionspflichtige muß sich, um seine Kaution zu beschaffen, in drückende, seiner Stellung oft unwürdige, Verpflichtungen begeben, die vielfach an eine wucherische Ausbeutung grenzen. Von einigen Beamten wird die Kaution durch Ansammlung von Gehaltsabzügen beschafft, aber abgesehen davon, daß diese Art ihren Zweck doch nur sehr unvollkommen erfüllt, indem die vorgeschriebene Sicherstellung für längere Jahre nicht, oder doch nicht vollständig, vorhanden ist, und außerdem der betreffende Beamte eine Abzüge oft schwer entbehrt, so ist doch die große Mehrzahl darauf angewiesen, sich wegen der Kaution in ein Schuldverhältniß zu begeben. Geschäftsleute verzichten zuweilen — gezwungen durch die Unmöglichkeit der Beschaffung — auf Kautionsleistung, oft verzichten sie aber auch, aus demselben Grunde, gänzlich auf die Dienste selbst eines tüchtigen Mannes, die sonst beiden Theilen von Vortheil gewesen wären. Alle diese Mängel beseitigt die Kautionsversicherung. Jeder ordentliche, ehrliche Mann kann durch dieselbe sich Kaution beschaffen; der Prinzipal (Börse u. s. w.) wird vollkommen sicher gestellt und leistet gleichzeitig seinem Angestellten einen großen Dienst, indem er auf Baar-Kaution verzichtet. — Schließlich erwähnen wir noch, daß Darlehne, welche zu Kautionszwecken gewährt wurden oder noch gewährt werden sollten, durch Bürgschaft der Gesellschaft „Fides“ in Mannheim sichergestellt werden können. Baare Kaution gibt die „Fides“ natürlich nicht.

Handel und Verkehr.

*** Generalversammlung des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen.** Aus Dresden wird unterm 30. Juli gemeldet: In der heutigen Generalversammlung des Vereins der Deutschen Eisenbahnverwaltungen waren 64 Vertreter des Mitteleuropäischen Verbandes anwesend. Den Vorsitz führte der Regierungsrath Reichenstein von der geschäftsführenden Direktion in Berlin; begrüßt wurden die Delegirten durch den Staatsminister Timme. Bei den Verhandlungen wurde der Antrag, das System der Kilometer-Werthmarken für das ganze Gebiet des Vereins einzuführen, zurückgezogen; dahingegen wurde der Antrag der Personenverkehrscommission, die zusammenstellbaren Rundreisehefte vorerst bis Ende 1894 fortbestehen zu lassen, angenommen.

*** Die Spiritusausfuhr aus Oesterreich-Ungarn** ist in diesem Jahre eine viel lebhaftere, als im Vorjahre. Die Ausfuhr-Ausweise des gemeinamen österreichisch-ungarischen Zollgebietes, welche pro 1890 vom 1. Januar bis Ende April reichen, machen eine Ausfuhr an gebrannten geistigen Flüssigkeiten gegen Ausfuhrbonifikation, beziehungsweise Steuerrestitutions von 82 094 D.-Gtr.

davon gelernt, hatte sich mehr auf die grammatikalische Kenntniß der Sprache beschränkt.

„Er schreibt so selten, der gute Richard“, sagte Mistreß Green, indem sie das Couvert öffnete, „und auch dann, wie ich leider eben wieder bestätigt sehe, nur lakonisch. Kaum zwei Seiten mit seiner großen Schrift — aber, o wie schön! er kommt bald zu uns, er fühlt endlich wieder Sehnsucht nach einer trauten Häuslichkeit.“

„War er denn sehr lange fort?“

„Ueber ein Jahr bereits wieder. Nachdem er vier Jahre in Indien bei unserer Armee zugebracht, kam er nach England zurück und nahm seinen Abschied. Lange hielt er es aber nicht aus. Er ging nach dem Süden, hat den ganzen Orient bereist, um dann nach Schottland zu einem Freunde zu gehen, wo er sich der Jagdliebhaberei überließ. Jetzt will er zu uns kommen, vielleicht auf immer, er giebt den Zeitpunkt nicht genau an, aber jedenfalls verlobt er das Weihnachtsfest bei uns.“

„Dem Bilde nach muß Richard Gordon ein stattlicher Mann sein“, bemerkte Magda, um der Dame, deren Liebe zu ihrem Neffen sie kannte, etwas Angenehmes zu sagen.

„Er ist ein Gentleman äußerlich und innerlich. Ein echter Engländer!“ setzte sie mit Stolz hinzu. „Du wirst ihn kennen und bewundern lernen, liebes Kind, alle Mädchen bewundern ihn.“

„Und doch scheint er sich schwer entschließen zu können, eines glücklich zu machen“, bemerkte Magda schelmisch.

„Der unruhige Geist in ihm — das ist unserer Nation angeboren. Doch ich hoffe, nun wird er damit fertig sein. Aber freilich ist er anders als die gewöhnlichen jungen Männer. Er spricht nicht viel, er ist kein Freund der Phrase, aber darum eben durch und durch ehrenhaft. Wo er sich zeigt, lenkt er die Blicke auf sich, denn er besitzt beinahe sechs Fuß Höhe und sein sonnengebräuntes Gesicht mit dem starken blonden Vollbart ist der echte Typus der angelsächsischen Rasse.“

„Seine Eltern sind schon lange todt?“

„Lange — ja. Seine Mutter war eine Schwester meines

Mannes, sein Vater ein Parlamentsmitglied, ein hervorragender Redner, aber im Hause gerade so schweigsam wie sein Sohn, weshalb ich immer denke, daß dieser sich auch noch in ähnlicher Weise auszeichnen wird. Sein Vermögen ist durch das Falschment eines Bankhauses sehr geschmälert worden, aber das thut ihm nichts, Richard ist mein Erbe und schon jetzt zu einem Drittel Mitbesitzer meines Einkommens laut Testament meines Mannes. Er hat in Oxford studirt, ehe er Offizier wurde, und bei den Wettrudersfahrten, die zwischen den Studenten von Oxford und Cambridge jährlich abgehalten werden, hat er der dunkelblauen Farbe der Oxfordier einmal zum Sieg verholfen, indem er den ersten Preis erhielt. Wie schön stand ihm die reichgestickte Offiziersuniform, die in England freilich nur dienstlich getragen wird — aber für immer genügte ihm das Soldatenleben doch nicht — er wollte nur dem Vaterlande gegenüber seine Pflicht thun.“

„Eine edle Gesinnung“, sagte Magda.

„Ein Gentleman durch und durch“, bekräftigte Mistreß Green, indem sie sich erhob, „Du wirst ihn kennen lernen. Er muß bei uns wohnen, ich gebe es nicht anders zu.“

Magda fand Zeit, die Treppe hinauf nach ihrem Zimmer zu schlüpfen, um dort den von Hermine erhaltenen Brief zu lesen. Sie lächelte bei der Lektüre, denn der ganze Brief erzählte fast nur von ihrem Hans und dessen Gutmüthigkeit. Hermine schien sehr glücklich und übermüthig zu sein, denn allerlei Schnurren und Tollheiten waren dazwischen gestreut und die Selbstanklagen ihres Schatzes in humorvoller Beleuchtung dargestellt. In dem Briefe befand sich noch eine Einlage, auf die bezüglich Hermine ihr schrieb: „Meine Tante hat die Absicht geäußert, ebenfalls einige Zeilen an Dich beizulegen. Du wirst diese Ehre hoffentlich gebührend zu schätzen wissen. Mich behandelt sie mit souveräner Geringschätzung seit meiner Verlobung und spricht nur das Nothwendigste mit mir. Wenn Hans mich besucht, läßt sie sich niemals sehen, sie hält mich offenbar für eine unrettbar Verlorene.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Neu-Berlin. Was Frau Gutide in der Reichshauptstadt erlebt. Von G. von Beaulieu. Mit einem Vorwort von Julius Stettenheim. Preis: gebunden 4 Mark. — (Breslau, Schles. Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt vormals S. Schottlaender.) Wer sich seiner Zeit an den amüsanten Plaudereien der braven Frau Wilhelmine Buchholz recht ergötzt hat, wer über die drollige Mischung von Naivetät, scharfer Urtheilskraft, schlagendem Wit, beizender Ironie und echter Gutmüthigkeit, wie sie in dieser lebensvollen Gestalt verkörpert worden ist, von Herzen gelacht hat, wer dieselbe mit allen ihren menschlichen Fehlern und Schwächen, ihrer gelegentlichen Unliebenswürdigkeit und Ueberleerung wegen des im Grunde guten Kernes in ihr lieb gewonnen hat, der wird auch über die Bekanntschaft mit der von G. v. Beaulieu eingeführten Frau Gutide aufrichtig erfreut sein. Frau Gutide ist eine würdige Geistesverwandte der zu so großer Berühmtheit gelangten Wilhelmine Buchholz und wird sich gewiß nicht weniger Freunde erwerben und nicht weniger Gelehrtheit in allen Kreisen, die sie bei sich willkommen heißen werden, erwecken, als ihre beliebte Vorgängerin. Auch sie ist eine Repräsentantin des tüchtigen alten Berliner Mittelstandes, in welchem trotz des modernen Glanzes und des unruhigen Treibens, welches heute der Millionenstadt ihren Stempel aufdrückt, das wahre Wesen, der echte Kern des Berliners auch heute noch immer am unverfälschtesten und reinsten zum Ausdruck kommt. Es ist ein Genuß zu sehen, wie sich die Welt des modernen Berlin in dem Kopfe dieser originellen Frau malt; wohin sie uns auch führt: in die Hafenhaide, in die Kunstausstellung, in die Theater, die Markthalle, das Panoptikum, auf das Künstlerfest u. s. w. — überall hin folgt man ihr mit herzlichem Vergnügen; immer läßt man sich gerne die Eindrücke, die sie überall empfängt, sowie ihre tragikomischen Erlebnisse in ihrer drastischen lebhaften Weise schildern. „G. v. Beaulieu“ — sagt Julius Stettenheim im Vorwort — „G. v. Beaulieu kennt die Berlinerinnen wie wenige andere Autoren; wir werden in jeder Zeile überzeugt, daß der Autor nicht über dem Denken und Fühlen seiner Menschen steht, sondern daß er sich in das Wesen derselben verliert hat, man hört nur Frau Gutide. Das ist das Beste, was die Kritik von einem solchen Buch sagen kann. . . . Ueberall, wo noch der Sinn für den echten Volkshumor lebendig ist, wird Frau Gutide als Hausfreundin eine wohlverdiente Aufnahme finden.“

* Eine hübsche und reichhaltige Sammlung von Fest- und Vaterlandsgeängen für deutsche Schützengilden ist unter dem Titel „Deutsche Schützenlieder“ im Verlage von Wih. Fleiß (Gustav Schur) in Berlin erschienen. Das kleine hübsch ausgestattete Buch kostet nur 60 Pf.

erfichtlich, was gerade die doppelte Menge vom Vorjahr in der-
selben Zeitperiode ist. Wird die Gesamtausfuhr vom Beginne
der Kampagne, d. i. vom 1. September 1889 bis Ende April 1890
ins Auge gefaßt, so ergibt sich ein Export von beiläufig 186 000
Hektolitern, wovon circa 10 000 Hektoliter mehr auf Ungarn als
auf Oesterreich entfallen. Italien hat aus Oesterreich-Ungarn
während der fünf Monate Januar bis Mai 1890 beiläufig 16 000
Hektoliter Spiritus bezogen, in der gleichen Periode des Vorjahres
nur ca. 1000 Hektoliter. Der Mehrabsatz war jedoch, wie der
„P. M.“ dazu bemerkt, nur auf Kosten der Preise zu erzielen.
Deutschland hat sich aus seinem früheren Absatzgebiete Spanien
mehr und mehr verdrängen lassen und zwar nicht nur durch
Oesterreich-Ungarn, sondern auch durch russische Waare, welche
die Karlsruher Fabrik zu billigen Preisen lieferte. Grund für
diese Erscheinung ist hauptsächlich der durch spekulative Unterneh-
mungen gesunkene Preisstand, welchen Spiritus an der Berliner
Börse eingenommen hat. Die Brennereien haben in Folge davon
zwar ihren Spiritus gut bezahlt erhalten, es hat sich aber dabei
ein recht erheblicher Vorrath angesammelt, für den der Export-
absatz fehlt und den die Inhaber voraussichtlich später mit Schaden
abstoßen müssen. Bei Beginn der neuen Kampagne wird, wie wir
früher ausführten, wahrscheinlich ein größerer Bestand bleiben als
im Vorjahr. Die Kartoffelernte wird, wenn wir einigermaßen gün-
stiges Wetter haben, groß sein, so daß auch für die neue Kam-
pagne eine starke Produktion in Aussicht steht. In Oesterreich-
Ungarn ist der Export gestiegen und der Ueberfluß der Produktion
größtentheils beseitigt, man trat dort aber in Bezug auf den Preis-
stand in Konkurrenz mit den übrigen Produktionsländern und
machte Preisconzessionen.

Ueber die Steinkohlen- und Braunkohlenförderung
in der Monarchie Preußen während des ersten Halbjahres 1890
veröffentlicht der Reichsanzeiger nach den vorläufigen Ermittlungen
folgende Angaben: An Steinkohlen wurden im ganzen Staat in
dieser Zeit insgesamt 31 830 473 Tonnen zu Tage gefördert.
3 370 943 Tonnen mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.
Beschäftigt waren bei den Betrieben der ganzen Monarchie
229 919 Arbeiter, 22 050 mehr als 1889. An der Summe der zu
Tage geförderten Quantitäten nehmen die einzelnen Bezirke fol-
gende Theile: Breslau 9 940 897 Tonnen (+ 1 126 805); Halle
10 366 Tonnen (- 1081); Klausthal 304 787 Tonnen (+ 56 093)
Dortmund 17 558 794 Tonnen (+ 2 040 501); Bonn 4 015 629
Tonnen (+ 148 625). Braunkohlen wurden insgesamt 7 267 461
Tonnen gefördert, 820 660 Tonnen mehr als in der gleichen Zeit
des vorigen Jahres. Von dieser Summe entfallen auf den Bezirk
Breslau 250 915 Tonnen (+ 9126), Halle 6 588 349 Tonnen
(+ 762 163), Klausthal 125 698 Tonnen (+ 38 658), Bonn 302 499
Tonnen (+ 10 713). Beschäftigt waren in den gesammten Braun-
kohlenwerken 25 602 Arbeiter gegen 24 343 Arbeiter in der gleichen
Periode des Vorjahres.

Russische Finanzen. Aus Petersburg wird dem „B.
Börse-Courier“ von unrichtiger Seite der vorläufige Rechen-
bericht über die Staatseinnahmen und Staatsausgaben vom
1. Januar bis 1. Mai zugänglich gemacht. Aus der am 30. Juni
von uns veröffentlichten Uebersicht über die Einnahmen und Aus-
gaben der ersten drei Monate dieses Jahres erlah man, daß im
I. Quartal des laufenden Jahres im Vergleich zu dem ent-
sprechenden Zeitraum des Vorjahres ein Ausfall von 4 987 000
Rbl. verzeichnet war. Dieser Ausfall hat sich durch die ver-
minderten Einnahmen des Monats April fast vollständig ausgeglichen.
Für die Zeit vom 1. Januar bis 1. Mai d. J. betrugen die
ordentlichen Einnahmen 259 471 000 Rbl. gegen 259 502 000 Rbl.
im Vorjahre, so daß das ganze Minus sich auf 31 000 Rbl. be-
schränkt. Die außerordentlichen Einnahmen in den ersten vier
Monaten betrugen im Ganzen 207 000 Rbl., das ist gegen die
Einnahmen des Vorjahres in dem gleichen Zeitraum ein Minus von
5 604 000 Rbl. Hierzu ist zu bemerken, daß die außerordentlichen
Einnahmen für die ersten vier Monate dieses Jahres bestanden:
in unfindbaren Einlagen 107 000 Rbl. und Darlehnsrückzahlungen
von Seiten der Eisenbahn-Gesellschaften 100 000 Rbl., zusammen
im Ganzen 207 000 Rbl. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres
waren eingegangen: an unfindbaren Einlagen 268 000 Rbl., von
den Eisenbahn-Gesellschaften 1 543 000 Rbl., Kriegsschadigung
von Chiwa 1000 Rbl. und freigewordene Kapitalien 4 Millionen
Rbl., zusammen 5 811 000 Rbl. Die letztgenannte Einnahme von
4 Millionen an freigewordenen Kapitalien ist in dem Reichsbudget
für 1890 überhaupt nicht vorgesehen. Es handelte sich dabei, wie
wir früher schon mitgeteilt haben, um die bulgarischen Zah-
lungen, welche naturgemäß aufgehört haben. Im Ganzen ergibt
sich an ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen die Ziffer
von 259 678 000 Rbl. gegen 265 313 000 Rbl., welche in der ent-
sprechenden Zeitperiode des Jahres 1889 eingegangen sind.

Eine Steigerung ergaben folgende Einnahmeposten:
Betrug der Steigerung
Kronen-Eisenbahnen 2 563 000 Rbl.
Handelssteuern 707 000 „
Beisteuern aus nicht staatlichen Mitteln 693 000 „
Eisenbahn-Passagier- u. Güter-Steuer 590 000 „
Erbfalls- und Schenkungsgebühren 421 000 „
Poste 373 000 „
Post 282 000 „
Stempelsteuer 272 000 „
Bergwerksabgaben 250 000 „
Telegraph 230 000 „
Münze 218 000 „
Accise von Zündhölzchen 96 000 „
Kronen-Domänen 72 000 „
Assuranz-Gebühren 71 000 „
Kapital-Rentensteuer 50 000 „
Tabaks-Accise 18 000 „
Die übrigen ordentlichen Einnahmen 1 139 000 „
Durchgehende Einnahmen 1 308 000 „
Demgegenüber ist eine Einnahme-Verringerung in folgenden
Posten zu registrieren:

Betrug der Verringerung.
Obligatorische Zahlungen von Eisen-
bahngesellschaften 4 088 000 Rbl.
Zölle 3 098 000 „
Getränkesteuer 547 000 „
Zurückgehaltene Darlehen u. 375 000 „
Zustauschzahlungen 348 000 „
Zuckeraccise 295 000 „
Eintragungs-, Gerichts- und Kanzlei-
gebühren 210 000 „
Abgaben 193 000 „
Kapital-Accise 184 000 „
Ertrag aus dem Staate gehörenden
Kapitalien und aus Bankoperationen 46 000 „
Die Staatsausgaben a conto des Budgets von 1890 betragen
in den ersten vier Monaten: ordentliche 253 798 000 Rbl. und
außerordentliche 4 182 000 Rbl., überhaupt 257 980 000 Rbl. gegen
243 400 000 Rbl. für die entsprechende Zeit des Jahres 1889.
Einschließlich der Ausgaben a conto früherer Jahre im Betrage
von 43 792 000 Rbl. ergibt sich eine Gesamtausgabe von
301 772 000 Rbl., gegen die Ziffer des Jahres 1889 (284 080 000
Rbl.) mehr um 17 692 000 Rbl. An anderer Stelle geben wir

die detaillirten Auskünfte über die Staatseinnahmen und Aus-
gaben für die Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Mai 1890 im Ver-
gleich zu der entsprechenden Zeitperiode des Jahres 1889 und den
budgetmäßigen Voranschlägen.

Münchberg, 29. Juli. [Hopfenbericht.] Auf dem Hopfen-
markte entwickelte sich lebhaftes Geschäft. Der Vorrath betrug
200 Ballen und der Markt ist fast ausverkauft. Die Exporthand-
schaft kaufte zu Preisen von 80—100 M. Neue Hopfen waren
weniger gefragt.

Auswärtige Konurse. Graveur Glemann, Görlitz. —
Baumunternehmer Theodor Schubert, Greifswald. — Bierbrauer
Wilhelm Schaller, Lahr. — Lederhändler Wolfgang Grahl, Mün-
chen. — Schuhwaarengeschäft Willi Dehl, Regensburg. — Mehl-
und Landesprodukthändler Adam Röger, Neumarkt. — Zimmer-
meister Karl Schönmälder, Neuröde. — Kaufmann Albert Lüdicke,
Kaputh. — Gerbermeister Friedrich Kugel, Rehau.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 31. Juli. Schluss-Course. Not. v. 30.

Weizen per Juli 231 — 231 —

do. Sptr.-Oktbr. 184 25 184 50

Roggen per Juli 167 50 169 50

do. Sptr.-Oktbr. 155 75 155 —

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.) Not. v. 30.

do. 70er loco 38 60 38 30

do. 70er Juli-August 37 50 37 —

do. 70er Aug.-Septbr. 37 50 37 —

do. 70er Septbr.-Oktbr. 36 70 36 30

do. 70er Oktbr.-Novbr. 34 60 34 40

do. 50er loco — — —

Konolidirte 4½ Anl. 106 30 106 40

Poln. 5½ Pfandbr. 70 75 70 50

Poln. 4½ Pfandbr. 101 90 102 —

Poln. 3½ Pfandbr. 98 — 98 10

Poln. Rentenbriefe 103 — 103 10

Deutr. Banknoten 176 60 176 45

Deutr. Silberrente 78 80 78 90

Russ. Banknoten 242 60 242 85

Russ. 4½ Pfandbr. 100 40 100 60

Öftr. Südb. E. S. Anl. 100 25 101 40

Öftr. Südb. E. S. Anl. 119 25 119 —

Öftr. Südb. E. S. Anl. 63 75 64 75

Öftr. Südb. E. S. Anl. 94 50 94 60

Öftr. Südb. E. S. Anl. 96 80 96 90

Öftr. Südb. E. S. Anl. 75 90 76 —

Öftr. Südb. E. S. Anl. 90 166 75

Öftr. Südb. E. S. Anl. 102 — 102 —

Öftr. Südb. E. S. Anl. 18 25 18 10

Öftr. Südb. E. S. Anl. 96 60 96 90

Öftr. Südb. E. S. Anl. 139 90 140 60

Öftr. Südb. E. S. Anl. 210 10 209 50

Öftr. Südb. E. S. Anl. 91 50 91 50

Öftr. Südb. E. S. Anl. 105 90, Kredit 168 40, Diskonto-

Öftr. Südb. E. S. Anl. 219 40.

Marktberichte.

Breslau, 31. Juli, 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.]
Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die
Stimmung im Allgemeinen fest.

Weizen bei schwachem Angebot unverändert, per 100 Kilogramm
weißer 17,20—18,60, gelber 17,10—18,50—20,10
M. — Roggen nur trockene Qualitäten veräußert, bezahlt wurde
per 100 Kilogramm netto neuer 15,50—16,50—17,20 Mark. —
Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 13,00—14,00—14,50
M., weiße 14,50—15,50 M. — Hafer in ruhiger Haltung, per 100
Kilogramm 17,10—17,30 bis 17,70 Mark, feinkorn über Notiz
bezahlt. — Mais ohne Veränderung, per 100 Kilogramm 12,50
bis 13,00—13,50 Mark. — Erbsen ohne Veränderung, per 100
Kilogramm 15,00—15,50—17,00 Mark, Viktoria= 16,00 bis 17,00
bis 18,00 Mark. — Bohnen vernachlässigt, per 100 Kilo-
gramm 15,00—16,00—17,00 Mark. — Lupinen gute Kauflust,
100 Kilogr. gelbe 16,50—17,50—18,50 M., blaue 15,50—16,50 bis
17,50 Mark. — Wicken ohne Veränderung, per 100 Kilogr. 14,00
bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Delsaaten schwacher Umsatz,
— Schlaglein behauptet. — Hanfsamen schwach angeboten,
per 100 Kilogramm 16,00—17,00—17,50 M. — Rapskuchen
matt, per 100 Kilogramm schief. 12,00—12,50 Mark, fremde
11,50 bis 12,00 M. — Feinkuchen in fester Stimmung, per 100
Kilogramm schlechte 14,50 bis 15,00 M., fremde 14,00—14,50
Mark. — Palmförmchen gut veräußert, per 100 Kilo-
gramm 12,00—12,25 Mark. — Kleesamen ohne Umsatz. — Win-
tertraps per 100 Kilogr. 17,25—19,25—22,25 M., Wintertraps per
100 Kilogr. 17,00—18,50—22,00. Mehl in fester Stimmung, per 100
Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 27,75 bis 28,25 M.,
Roggen-Hausbacken 27,25 bis 27,75 Mark, Roggen-Futtermehl per
100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm
9,00—9,40 M.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

29. Juli. 30. Juli.
fein Brodrainade 28,25—28,50 M. 28,25—28,50 M.
fein Brodrainade — — — — —
Gem. Raffinade 27,50—27,75 M. 27,50—27,75 M.
Gem. Melis I. 26,75 M. 26,75 M.
Krytallzucker I. 27,25 M. 27,25 M.
Krytallzucker II. — — — — —
Melasse Ia. — — — — —
Melasse IIa. — — — — —

Tendenz am 30. Juli, Vormittags 11 Uhr: Sehr fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

29. Juli. 30. Juli.
Granulirter Zucker — — — — —
Kornzud. Rend. 92 Proz. — — — — —
do. Rend. 88 Proz. — — — — —
Nachpr. Rend. 75 Proz. 13,50—15,40 M. 13,50—15,40 M.
Tendenz am 30. Juli, Vormittags 11 Uhr: Fest.

Stettin, 30. Juli. Wetter: Leicht bewölkt. Temperatur + 17

Grad Reaum., Barom. 28,4. Wind: W.

Weizen matt, per 1000 Kilo loco 205—209 M., per Juli 209
M. nom., per Sept.-Okt. 181—180,75—181,25 M. bez., per Okt.-
November 179 M. bez. u. Br. per November-Dezember 177,5 M.
Br., per April-Mai 178 M. Br. — Roggen matt, per 1000 Kilo
loco alter 163—168 M., per Juli 168 M. nom., per Juli-August
161 M. Gd., per August-September 151,75—152 M. bez., per
September-Oktober 151 M. bez., per Okt.-Nov. 148,5 M. Br., per
Nov.-Dezember 147 M. Br., per April-Mai 146 M. Br. u. Gd.
— Hafer unverändert, per 1000 Kilo loco 165—172 M. — Winter-
traps matt, per 1000 Kilo loco und successive Lieferung trockener
nach Qualität 219—225 M., feuchter 200—217 M. — Winter-
raps matt, per 1000 Kilo loco und successive Lieferung trockener
nach Qualität 228—234 M., feuchter 200—227 M. — Rübsöl be-
hauptet, per 100 Kilo loco ohne Faß bei Kleinigkeiten 61 M. Br.,

per Juli 60 M. Br., per September-Oktober 56,5 M. Br. —
Spiritus etwas fester, per 10 000 Liter-Prozent loco ohne Faß 70er
37 M. bez., 50er 57 M. nom., per Juli-August und per August-
September 70er 36 M. bez. u. Gd. per September — nom., per
September-Oktober 70er 35,5 M. Gd., per April-Mai 70er 34,5 M.
bez. Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 209 M.,
Roggen 168 M., Spiritus 70er 36 Mark.
Landmarkt: Weizen 200—210 M., Roggen 152—170 M., Hafer
175—180 M., Winter-Rübsen — M., Kartoffeln 42—45 M., Heu
2,25—2,75 M., Stroh 35 bis 37 M. (Dittes-Bez.)

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 29. bis 30. Juli, Mittags 12 Uhr.

Julius Rohrbach XIII. 2568, Güter, Magdeburg-Brandenburg.

Schiffahrt.

Von der Weichsel: Tour Nr. 298, J. Schulz-Brom-
berg mit 23 Schlenkungen ist abgelaufen.

Gegenwärtig schließt:

Von der Oberbrabe: Tour Nr. 299, H.-A. Nr. 262, J.
Kretschmer-Bromberg.

Vermischtes.

† Aus der Reichshauptstadt. Die Säcularfeier der
thierärztlichen Hochschule wurde am Mittwoch mit der
Entthüllung des Denkmals für Andreas Christian Gerlach,
den verdienten Direktor und Reformator der Anstalt eingeleitet. Zur
Theilnahme an der schönen Feier waren thierärztliche Kapazitäten aus
allen Theilen Europas eingetroffen. Frankreich hat den General-
inspektor der Veterinärschulen, Chauveau, entsandt, die Schweiz ist
durch Professor Verdez = Bern, Dänemark durch die Professoren
Bank und Grabbe = Kopenhagen, Oesterreich durch Professor
Bayer vertreten. Ferner waren der Präsident des badi-
schen Veterinäraths, Oberregierungsath Lydtin-Karlsruhe und Vertre-
ter aller thierärztlichen Lehranstalten des Vaterlandes anwesend.
Um 9 Uhr traten im Konferenzzimmer der Hochschule die Delegir-
ten der 16 preussischen thierärztlichen Vereine unter Vorsitz des
Professor Büch-Galle zu einer Versammlung zusammen. In seinem
Geschäftsbericht über die bisherige Thätigkeit der Centralver-
tretung konnte der Vorsitzende zunächst die hoch erfreuliche Mitthei-
lung machen, daß nicht allein die für das Gerlachdenkmal noth-
wendige Summe durch die Beiträge der Thierärzte bei Weitem
überbritten, sondern daß auch die Ausführung des Denkmals nach
künstlerischem Urtheil eine ganz vorzügliche geworden sei. Der
Vorsitzende konnte sodann mittheilen, daß die Audienz, welche er
und Professor Esser-Göttingen beim Kriegsminister v. Verdun ge-
habt, insofern bereits von gutem Erfolge gewesen sei, als der
Minister den Militär = Notharzteleben das Tragen von Civil-
kleidung gestattet habe, eine Reform, welche wesentlich mit den
Gegenstand der Vorstellung der beiden Delegirten gebildet habe.
Es wurde sodann Kenntniß gegeben von den Schritten, welche die
Centralvertretung bei dem Landwirtschaftlichen Ministerium ge-
than habe, um eine Rangeshöhung der Kreisthierärzte
herbeizuführen, welche nach einer überlebten Tradition ganz wie
die Kreiswundärzte noch der achten Rangklasse angehören. Die
übrigen Gegenstände der Tagesordnung betrafen das bevorstehende
Jubiläum und die Rechnungslegung des Kassirers, welche ein außer-
ordentlich erfreuliches Resultat ergab.

† Von der Nonne. Wie massenhaft die Nonne bei und in
München sich eingefunden hat, geht daraus hervor, daß am Mon-
tag Abend die auf der Terrasse des Franziskanerklosters sitzenden
Gäste von den Schmetterlingen förmlich in die Flucht geschlagen
wurden. Die Mauerflächen in der Nähe der Bogenlampen waren
theilweise vollständig bedeckt von den Thieren, die Leuchtungsbrähte
ganz überzogen damit. In den durch die Nonnenräume fast ge-
fressenen Waldstücken von Forsienried, Eberberg u. s. w. sind
tausende von Bäumen bereits gefällt, die Rinden, Äste u. werden
verbrannt, während die Stämme als Scheitholz aufgearbeitet und
flasterweise zusammengeklebt sind, um so bald als möglich aus dem
Bau entfernt zu werden.

† Technische Notiz. Eine bekannte Thatsache dürfte sein,
daß frisch gewalzte Eisenplatten eine Oberflächenschicht haben, welche
jeglichem Oxydiren widersteht. Wird diese Haut entfernt, so tritt
auch sofort, das Vorhandensein feuchter Luft vorausgesetzt, Rosten
ein. Dieser eigenthümliche Unterschied wird von amerikanischen
Chemikern den Elektricitätszuständen zugeschrieben, in denen sich
derartige Oberflächen befinden und von denen die eine elektro-
positive sein soll, als die andere. Das einzige Mittel, derartige
Platten gegen chemische Einwirkungen widerstandsfähig zu machen,
ist die gänzliche Entfernung der Oberflächenschicht und hierauf die
Herstellung einer gleichmäßigen Decke. Diese Abhilfe ist aber, wie
das Patent- und technische Bureau von Richard Lüdgers in Görlitz
mittheilt, z. B. bei der Fabrikation von Dampfkesseln auch nicht
möglich und hier kann erst durch ein neues Verfahren der ge-
wünschte Zweck, die Verhinderung des Rostens, erreicht wer-
den. Nach dem erwähnten Verfahren sollen die Dampfkesselpfannen
in elektro-negativem Zustande erhalten bleiben und geschieht dies,
wenn mit der Innenseite des Kessels ein Zink-Klumpen oder eine
Zink-Platte in feste und vollkommen metallische Berührung gebracht
wird. Nach jeder Reinigung des Kessels muß auf den vollkom-
menen Kontakt zwischen Eisen und Zink geachtet werden. Das zur
Verwendung gelangende Zink darf nicht bleihaltig sein, da dann
der Kessel in einen elektro-positiven, das Rosten nicht hindernden
Zustand, versetzt werden würde.

*** Kaffee als Desinfektionsmittel.** Es kann nicht genug
darauf hingewiesen werden, daß der Kaffee, welchen so viele als
Getränk für unentbehrlich halten, noch andere wichtigere Eigen-
schaften besitzt als die, angenehm anzuregen. In der jetzigen heißen
Jahreszeit ist der Kaffee das beste Mittel, das man in Kranken-
zimmern zum Reinigen der Luft und zur Verhütung von Ansteckung
verwenden kann, ein Mittel, das außerdem noch den Vorzug hat,
keinen unangenehmen Geruch zu verbreiten, wie z. B. Chlor oder
Karbolsäure. Der gebrannte und gemahlene Kaffee wirkt zerlegend
auf thierische und pflanzliche Ausdünstungen ein und macht die-
selben dadurch unschädlich. Der französische Arzt Barbier erwähnt
die lindernde Wirkung des Kaffees bei narctischer Betäubung durch
Tabak. Jeder Raucher weiß, wie schnell die narctische Schlafheit
durch eine kleine Tasse Kaffee gehoben wird. Eisdränke nehmen
infolge der Aufbewahrung von Fleisch und Fischen nicht selten einen
üblen Geruch an. Auch hiergegen giebt es kein besseres Mittel
als gemahlene Kaffee. Wenn man Wildpret mit gemahlenem
Kaffee bestreut, soll es sich mehrere Tage frisch erhalten.

Briefkasten.

(Auskunft wird nur an Abonnenten ertheilt. Anonyme An-
fragen werden nicht berücksichtigt.)

B. F. In der von Ihnen geschilderten Handlungsweise kann
an und für sich ein Vergehen gegen das Strafgesetz nicht gefunden
werden.

Franz in F. ad 1) das Probendienstjahr wird mitgerechnet.
ad 2) Sie sind durch die allgemein erfolgte Gehaltsaufbesserung
nicht in eine höhere Stufe gerückt, sondern erhalten nur dasjenige
Gehalt, welches nach den neuen Sätzen der Stufe entspricht, auf
welcher Sie seit dem 1. Oktober 1888 stehen. Sie müssen also,
unserer Ansicht nach, am 1. Oktober 1891 in die nächsthöhere
Gehaltsstufe (nach den neuen Sätzen) rücken.

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unserm Gesellschaftsregister ist unter Nr. 515 zufolge Verfügung vom heutigen Tage die seit dem 1. Juli 1890 bestehende Handelsgesellschaft in Firma **S. Ostocki & Co.** mit dem Sitz zu **Posen**, und sind als deren Gesellschafter

1. der Kaufmann **Stanislaus von Ostocki** zu **Posen**,
2. der Kaufmann **Anton von Skrzydlewski** daselbst

eingetragen worden. 11563
Posen, den 28. Juli 1890.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Sigmund Berne** — in Firma **H. Berne** — zu **Posen** wird, nach rechtskräftiger Bestätigung des angenommenen Zwangsvergleiches und nach Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, hierdurch aufgehoben. 11564
Posen, den 29. Juli 1890.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Pokrzywnica** Band I — Blatt Nr. 1 auf den Namen der Frau **Ludwika v. Laszewska** geb. **Suter** eingetragene und in dem Kreise **Posen-West** belegene Vorwerk **Pokrzywnica**

am 30. Oktober 1890, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Bronterplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1260,30 M. Reinertrag und einer Fläche von 133,1280 Hektar zur Grundsteuer, mit 324 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. 11562

Posen, den 26. Juli 1890.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die Wittve **Florentine Brix** geb. **Winkel** aus **Jaromierz** hat in ihrem am 6. Juni 1890 eröffneten Testamente der **Florentine Kiel** vererblichen **Raabe**, die in Berlin wohnen soll, dort aber nicht zu ermitteln ist, ein Vermächtnis von 150 M. ausgesetzt. 11586

Erbin ist die Arbeiterin **Friederike Koenig** in **Jaromierz**.

Unruhstadt, den 25. Juli 1890.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der planmäßig stattgehabten Ausloosung sind folgende am 1. November 1890 bei der Kreis-Kasse in **Kawitsch** und der Provinzial-Institut (jetzt Landes-haupt-) Kasse in **Posen** einzulösende Anleihecheine des Königl. Kreises gezogen worden:

I. Emission (Bechluss vom 18. Juni 1879):

Litr. C. zu 500 M. . . 2 Stück

Nr. 38. 56.

Litr. D. zu 200 M. . . 5 Stück

Nr. 12. 107. 117. 119. 138.

II. Emission (Bechluss vom 9. Juni 1884):

Litr. B. über 1000 M. Nr. 35.

Litr. D. zu 200 M. . . 3 Stück

Nr. 53. 80. 83. 7070

Kawitsch, den 26. April 1890.

Der Kreisausschuss.

Gerichtlicher Verkauf.

Die zur **Johanna Kaufmann'schen** Konkursmasse gehörigen Bestände an Kurzwaren sollen mit der Ladeneinrichtung im Ganzen verkauft werden. Zur Befriedigung der Verkaufsschuld ist das Geschäftslokal **Alter Markt** Nr. 9, am Montag, den 4. August, Nachmittags von 3—7 Uhr geöffnet. Die Verkaufsbedingungen werden daselbst bekannt gemacht. Der Laden wird ebenfalls abgegeben. 11566

Der Konkursverwalter **Carl Brandt**.

Verkäufe * Verpachtungen

Verdingung.

Der Neubau einer gewölbten Brücke in Station 28,3/28,4 der **Posen - Breschener** Provinzial-Eisenbahn, ausschließlich Lieferung der Feldsteine, veranschlagt auf 1449,20 M., soll im Wege öffentlicher Ausschreibung am

Montag, den 18. August d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in meinem Amtszimmer, Königsplatz Nr. 1, vergeben werden.

Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen sind versiegelt und postfrei bis zur Terminsstunde an mich einzureichen.

Kostenanschlag, Zeichnung und besondere Bedingungen können hier in den Dienststunden eingesehen und gegen Einsendung von 2 Mark Unkosten abschriftlich bezogen werden. 11580

Posen, den 26. Juli 1890.

Der Landes-Bauinspektor.

J. Mascherek.

Ein Grundstück

in **Utsa i. P.**, bestehend aus Wohnhaus mit 9 Fenstern Front, unterkellert, Nebengebäude, Stallungen, Remisen, Bauplätze, die frei von allen Seiten, nebst 1 1/4 Hektar schönsten Garten, darin ein Berg Wehm, Werth über 3000 M., sich eignend für Vergnügungsort, Baumeister, Kohlen-, Holzgeschäft etc., ist Todesfall halber sofort zu verkaufen. Näheres unter G. R. Samsieczno bei Mrotschen. 11582

Mein Grundstück,

nahe am Markt, großes Haus mit kleinem Nebenhause, gr. Garten, dicht an der Obra, zu gewerblichen Anlagen sich eignend, beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen billig sofort zu verkaufen. 11522

Anzahlung nach Uebereinkunft.

verw. Viktor Seifert

in **Kosten**, Bez. **Posen**.

Ein seit 30 Jahren bestehendes, gut gebendes 11579

Herren-Konfektions-Geschäft

mit Grundstück in einer Kreisstadt Schlesiens ist bei einer Anzahlung von M. 3000 zu verkaufen. Näheres durch

Caro & Ries, Liegnitz.

Mein Grundstück,

beste Geschäftslage am Markt, beabsichtige zu verkaufen. Nur Selbstreflektanten wollen ihre Adresse unter **E. M. 560** in der Exped. d. Ztg. abg. 11560

Pferd, geritten,

zu verkaufen **Hotel Bellevue**, Mühlenstraße, im Stall. 11569

Fuchswallach,

6 jährig, sofort vorthellhaft z. verk. **Lieutenant Hackenberg**

Grabenstr. 27. 11550

Zwei schöne frisch milchende

7jähr. milchreiche Kühe (Kälber zurückgehalten) wegen Unverträglichkeit in der Herde veräußert in Dom. Weisenburg, R.-Bezirk Bromberg.

13 fertige 3jähr. Stiere stehen auf Dom. Zerniki bei Gonet zum Verkauf. 11567

Kauf * Tausch * Pacht.

Mieths-Gesuche

Es wird sofort oder später ein **Gasthof, Restaurant** oder **Gasthof, Krog** in der Stadt oder am liebsten auf dem Lande zu pacht. gesucht. Gefl. Off. unt. **Z. K. Ostrowo** (Posen) erbet.

Aprikosen

kauft 11559

S. Moral,

Früchteconserverfabrik.

Ein gebr. eiserne Kochofen wird zu kaufen gesucht Große Ritterstr. 11. 11545



LIEBIG

Company's Fleisch-Extrakt

Höchste Auszeichnungen auf ersten Weltausstellungen seit 1867

Nur echt

wenn jeder Topf den Namenszug: *Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.

Zu haben in den Kolonial-, Delikatesswaaren- u. Drogen-Geschäften, Apotheken etc.



Neuheit im Stahl-feder-Geschäft!

Die Stahlfederfabrik von C. Brandauer & Co. in Birmingham

empfehlen ihre „Neue Serie abgestufter Härtegrade“. — Jedes Muster dieser Serie wird in vier Härtegraden angefertigt, welche durch aufgeprägte Buchstaben leicht zu unterscheiden sind. Durch dieses neue System wird die Auswahl der richtigen Elastizität wesentlich erleichtert und das häufige Wechseln des einmal gewählten Federmodells vermieden. Eine assortierte Muster-schachtel zu 50 Pf. ist durch jede Schreibwarenhandlung zu beziehen. Fabrik-Niederlage: **S. Löwenheim, Berlin W., 171 Friedrichstr.**



Essig-ESSENZ

MAX ELB in DRESDEN.

Gesündester Tafel- & Einmache-Essig.

In Originalflaschen für 10 ganze Flaschen Essig, mit Theilung zur augenblicklichen Bereitung je einer Flasche in richtiger Stärke für die Tafel oder zum Früchte-Einmachen. Vorräthig in den Sorten **naturel** oder auch **weinfarbig** 1 M., à **Pestragon** 1 M. 25 Pf., **aux fines herbes** 1 M. 50 Pf. Man achte auf die Firma **Max Elb** in **Dresden** und deren Schutzmarke (3 Weinbeeren auf Blatt als Kennzeichen des ausschließlich echten, 7fach prämierten Fabrikates.) In **Posen** echt zu haben bei:

Jacob Appel,
Ad. Asch Söhne,
Roman Barcikowski,
W. Becker,
E. Brecht's Wwe.,
F. G. Fraas Nachf.,
B. Glabisz,
Jasinski & Olynski,
J. N. Leitgeber.

Max Levy,
W. F. Meyer & Co.,
Jul. Placzek & Sohn,
Leop. Placzek,
B. Salomon,
S. Samter jr.,
J. Smyczyński,
Oswald Schaepe,
J. Schleyer.

Zwanzigjähriger Erfolg!

Das bis jetzt bekannte, einzig wirklich sichere Mittel zur Herstellung eines Bartes ist Prof. Dr. Moden's

Bart-Erzeuger.

Garantie für unbedingten Erfolg innerhalb 4 bis 6 Wochen, selbst bei jungen Leuten von 17 Jahren. Absolut unschädlich für die Haut. — Diskretester Versandt. Flacon 2 M. 50 Pf., Doppel-flacon 4 M. Allein echt zu beziehen von **Giovanni Borghi** in Köln a. R., Eau de Cologne- und Parfümerie-Fabrik.

In unserm Verlage erschien soeben die zweite Auflage von

Haushaltungs-Schulen

für Mädchen aus dem Volke.

Vortrag, gehalten auf der General-Versammlung des Neumärkisch-Posener Bezirks-Verbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu Rastin am 2. Juni 1889 von 19080

A. Ernst,

Rektor der höheren Mädchenschule zu Schneidemühl.

(Preis 50 Pfennige.)

Verlagshandlung

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Köstel)

Posen, Wilhelmstraße 17.

Liebig's Fleisch-Extrakt dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit, das Mittel zu grosser Ersparnis im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache u. Kranke. 53

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniss von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Geschäfts-Stellende,

welche bei Hotels, Restaurants, Gasthöfen, Cafés, Vergnügungs-lokalen, Konditoreien, Pensionaten und größeren Anstalten gut eingeführt sind und die geneigt den sehr einträglichen professionsweisen Verkauf einer renommierten Spezialität mit ganz kleinem Muster zu übernehmen, werden gebeten, ihre Adresse unter Chiffre **O. X. 2891** an **Rudolf Mosse** in **Dresden** niederzulegen. Prima-Referenzen erforderlich. 11551

Eine durchaus tüchtige Verkäuferin

findet sofort auch per 1. September cr. in meiner Kurz-, Weiß-, Woll- und Spielwarenhandlung Stellung. 11553

J. Wollenberg, Bromberg.

Suche für mein Destillations- u. Materialwaaren-Geschäft zum 1. September resp. 1. Oktober

einen Lehrling (mof.)

J. M. Werner, Dt. Krone.

Zur Stütze meiner Frau und zur Beaufsichtigung zweier Kinder im Alter von 3 und 7 Jahren wird sofort ein

jüd. Fräulein

verlangt. **Stettin.**

Benno Schlewinsky.

Einen flotten Expedienten

suche für mein Kolonialwaaren-Geschäft per sofort 11582

Leopold Placzek,

Breitestr. 18a.

Gut empfohlene, tüchtige Erzieherinnen

finden i. d. best. Famil. d. Zn- u. Auslandes, vorzüglichen Stellen durch

Mrs. Emily Reiser's

Erstes Wiener Gouvernanten-Heim Wien I., Stefansplatz

Nr. 11 (Ecke Goldschmiedgasse 2) Ein tüchtiger 11436

Destillateur,

welcher schon mit Erfolg gereift, der Buchführung mächtig ist, ebenso ein Schankgehilfe werden von sofort od. 1. Septbr. gesucht. Gefl. Off. u. A. Z. Exp. d. Z.

Eine recht geübte, tüchtige erste

Putzarbeiterin,

Christin, findet per 15. August oder 1. September dauernde Stellung bei

F. Wakarecy,

Bromberg, Friedrichstr. 52.

Stellen-Gesuche.

Ein junges anständ. Mädchen, heid. Spr. mächtig, w. Stell. als Verkäuferin in irgend einem Geschäft. Gefl. Off. erb. u. Adresse H. B. 4 postl. Posen. 11567

Ein Landwirth,

unverh., militärfrei, Pole, der seinen zweijährigen Lehrtur in der Landwirthschaft auf Trzcianka durchgemacht hat, sucht sofort Stellung. Adresse W. R. postlag.

Junger Mann, d. i. ein. Spe-ditions-gesch. ein. gr. Provinzialst. am 1. April cr. f. Lehrz. beendete u. f. n. gegenw. in dem. Hause bef. f. p. 1. Ott. cr. andern. Stellung i. al. Branche. Gefl. Off. erb. E. H. 19 postl. Vissla. P.

Mieths-Gesuche.

Wienerstr. 6, Part. r., ist ein f. möbl. Vorderz. m. sep. Eing. z. v.

St. Gerberstr. 8 II. ein möbl. Zimmer, sep. Eingang, zu verm.

Mullafshausen 213, part., ist ein möbl. Zimmer zu verm.

Freundl. möbl. Zimmer sof. zu v. Näh. **Berlinerstr. 4, III I.**

Möbl. Fenster. Part. = Zimmer sofort bill. z. v. **St. Mart. 76, p. r.**

1 großes freundl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten Mühlenstraße 20, I. Et. 1. 11534

Schulstraße 13, (Ecke Ziegenstr.) 2 möbl. Z. m. sep. Eing. f. z. verm.

Sapiehplatz 10b

z. v. im Vorderh. III. St. Stube u. Kammer f. 120 M., im Seitenh. pt. 2 Stuben u. K. für 240 M. von jögl. u. eine Remise für 90 M.

Schifferstr. 20/21

mehrere Wohn. v. 3 St. u. Küche pt. u. II. Etod für 480 u. 375 M., sowie Speicherschüttungen z. v.

Bismarckstr. 1, Küche per 1. Oktober zu vermieten. Näh. zu erfr. b. Haush. 11567

Stellen-Angebote.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Vorstehers der hiesigen städtischen Straßenreinigungsanstalt und Leiters des Feuerlöschwesens soll neu besetzt werden.

Bewerber, welche landwirthschaftliche Kenntnisse besitzen müssen und sich erforderlichenfalls bei der Feuerwehr einer größeren Stadt ausbilden lassen sollen, wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs, einer ärztlichen Gesundheitsbescheinigung und etwaiger Zeugnisse, sowie unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche bis zum 15. September d. Js. an uns einreichen. 11542

Bromberg, den 23. Juli 1890.

Der Magistrat.

J. L. Wilde.

Einen tüchtigen, beider Landes-sprachen mächtigen

Expedienten

suchen per 1. Oktober cr. für ihr Kolonialwaaren-Geschäft

A. Malachowski Söhne,

Strelno. 11552

Lehrling

f. Comptoir u. Liqueurfabrik sucht z. sofort. Eintritt G. Weiss.

Marca Italia

Dieser unter Staatskontrolle stehende und daher garantirt reine rothe Tischwein der Deutsch-italienischen Wein-Import-Gesellschaft (Centralverwaltung Frankfurt a. M.) ist

bei Abnahme von 1 Flasche à 90 Pf. excl.

und "12" à 85 " | Glas

(die Flaschen werden mit 10 Pf. berechnet und auch so zurückgenommen)

zu beziehen in **Posen** von **W. F. Meyer & Co.,** Wilhelmplatz 2.